



Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

9. Februar 2000 · Jahrgang 33

UniReport 2

Gesteuerter Zelltod

Der diesjährige Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis geht an die Apoptoseforscher Robert Horvitz und John Kerr.

Seite 2

Grünfläche statt Parkplatz

Das Universitätsklinikum soll bis zum Jahre 2009 modernisiert und erweitert werden.

Seite 3

Konvent: Stellungnahme zum HHG

Der Konvent der Goethe-Universität hat seine Kritik am Entwurf zur Änderung des Hessischen Hochschulgesetzes in einer Stellungnahme dargelegt.

Seite 4

Mobbing-Forschung

Im Öffentlichen Dienst wird besonders häufig gemobbt. Ursachen, Eskalation und Ausstiegsszenarien auf ...

Seite 6

Preise und Stipendien

Seite 10

Veranstaltungen

Seite 12

»Biete Arbeitsraum im Hauptgebäude, Preis nach Angebot«

Raubörse als elektronischer Marktplatz innerhalb der Goethe-Universität

Eine unbesetzte Professur im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften – ein Gastprofessor in der Physik: Hier ein leer stehendes Arbeitszimmer – dort dringender Raumbedarf. Wie können die beiden zueinander finden?

Die elektronische Raumbörse soll für Anbieter und Nachfrager die Möglichkeit schaffen, vorübergehend ungenutzte Räume sinnvoll zu nutzen. Vorteil für den Vermieter: Er kann die Mieteinnahmen nach eigenen Bedürfnissen einsetzen; Vorteil für den Mieter: Er kann ein kurzfristiges Raumproblem unbürokratisch lösen, wenn er denn die Miete zahlen kann. Prof. Mark Wahrenburg, seit Sommer 1999 C4-Professor für Bankbetriebslehre, stellte im Senatsgespräch das Projekt »Raumbörse« vor, das auf Anregung des Kanzlers von Wahrenburg und einer Arbeitsgruppe der Verwaltung entwickelt wurde. Wenn es nach diesen Plänen geht, könnte der Börsenbetrieb schon mit Beginn der Vorlesungszeit des kommenden Sommersemesters starten.

Etwa 6.000 Arbeitsräume und 4.000 Nebenräume gibt es in den zahlreichen Gebäuden der Universität. Einige dieser Räume werden nicht effizient genutzt. Bisher gab es auch wenig Anreize, Räume, die vorübergehend von einem Institut oder einer Professur nicht benötigt werden, anderen zur Verfügung zu stellen. Am »Terminmarkt Räume«, in Zukunft elektronisch erreichbar über die Homepage der Universität, könnten Mietverträge im Internet gehandelt werden. Ein Grundelement für das reibungslose Funktionieren einer jeden Börse sei die Freiwilligkeit gleichberechtigter Partner, betonte Wahrenburg, der verschiedene Erfahrungen mit Experimentalmärkten im Internet gesammelt hat. Es dürfe keine zentrale Steuerung ge-

ben, also keinerlei Vorgaben für die Preisbildung, keine Interventionsmöglichkeit der Universitätsverwaltung, keine Einschränkung des Handels.

Zu den wenigen Spielregeln gehört: Die Vermietung darf sich maximal über zwei Jahre erstrecken; Anbieter und Nachfrager, ob aus Verwaltung oder Fachbereichen, müssen für ein ATG-Konto zeichnungsberechtigt sein. Die Angebote am schwarzen Brett im Internet werden zunächst anonym veröffentlicht; das schafft erforderliche Transparenz über das Marktgeschehen. Gibt es eine potentielle Übereinstimmung zwischen Angebot und Nachfrage, setzt das Börsensystem die beiden Parteien miteinander in Kontakt; erst in dieser Phase »outen« sich Anbieter und Nachfrager – natürlich unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Dann können sich die Parteien kurzschließen und den endgültigen Preis aushandeln. Die Abwicklung läuft über standardisierte Mietverträge, die ebenfalls im Netz vorhanden sind. Die buchungstechnische Ausführung erledigt dann die Haushaltsabteilung. Nach Abschluss des Vertrags gibt es eine anonymisierte Rückmeldung an das Börsensystem, so kann jeder das Preisgefüge beobachten.

Der Start einer solchen Börse ist nicht ganz einfach, da zunächst ein gewisses Raumangebot vorhanden sein muss, sonst ist die Börse nicht liquide und damit schnell tot. »Geht der Börsenstart schief, ist damit das ganze Projekt gefährdet«, betonte Wahrenburg. Die Arbeitsgruppe hat deshalb darüber nachgedacht, eine erste Angebotstranche an die Börse zu bringen. Diese könnte sich aus Räumen zusammensetzen, die zur Wiederbesetzung freier Professuren frei gehalten werden.

Die Raumbörse kann nur funktionieren, wenn das Verhältnis von Raumbedarf und Verfügbarkeit von



Zeichnung: Lixenfeld

Räumen in Schieflage geraten ist. Dass diese Schieflage seit Jahren an der Universität besteht, darüber waren sich beim Senatsgespräch alle einig. Die Raumbörse ist chronisch – und daran kann auch die Raumbörse nichts ändern. Dazu Wahrenburg in seinem Vortrag: »Wer dauerhaft Räume benötigt, muss eine strukturelle Raumverteilung auf anderem Weg erreichen.« Mit der Raumbörse können allerdings flexibel und mit monetärem Anreiz für den Anbieter kurzfristig Bedarf an Räumen befriedigt werden.

Grundsätzliche Ungerechtigkeiten

in der Raumverteilung müssen nach wie vor strukturell gelöst werden – losgelöst von der Börse. Auch auf diesem Gebiet beschreitet die Universität neue Wege: Kanzler Dr. Wolfgang Busch berichtete von einer Studie zur Bestandsaufnahme von Räumen und ihrer Verwendung auf dem Campus Niederursel, die zurzeit von einer Arbeitsgruppe der Hochschul-Informationssysteme GmbH (HIS) erhoben wird. Sie soll Grundlage für eine neue Raumverteilung sein. Dieses Modell lasse sich später auch auf andere Bereiche der Universität übertragen.

Die Raumbörse stieß bei den Se-

natsmitgliedern nicht nur auf positive Resonanz. Die Kritik brachte der Dekan des Fachbereichs Psychologie, Prof. Heinrich Giesen, auf den Punkt: »Strukturell unterbemittelte Fachbereiche« müssten ihren Grundbedarf am Ende über die Börse abdecken und dafür Mittel aufwenden, die sie kaum zur Verfügung haben. Auf der anderen Seite hätten die gutbetuchten Fachbereiche die Chance, durch Vermietung ihrer nicht genutzten Räume noch reicher zu werden. Mit der Börse werde die strukturelle Verantwortung für den Raummangel auf die Nutzer verschoben.

Ulrike Jaspers

Vorläufiges Ergebnis der Wahlen zum Studentenparlament

In Klammern die Ergebnisse von 1999. Die Zahlen basieren auf den Angaben des studentischen Wahlausschusses. Wahlberechtigte: 36.679 (36.382), Wahlbeteiligung: 22,1% (16,3%)

■ RCDS (Ring Christlich Demokratischer Studenten):	6 Sitze	(4 Sitze)
■ Demokratische Linke Liste (DL):	2 Sitze	(1 Sitz)
■ Liberale Hochschulgruppe (LHG):	1 Sitz	(1 Sitz)
■ Feministische Autonome Unifrauen:	1 Sitz	(1 Sitz)
■ Linksruck HSG:	0 Sitze	(Erstkand.)
■ U.F.O.s/ Unabhängige Hochschulgruppe:	1 Sitz	(2 Sitze)
■ sinistra! Radikale Linke:	0 Sitze	(1 Sitz)
■ Bündnis 90/ Die Grünen Hochschulgruppe:	4 Sitze	(5 Sitze)
■ NICHT (Nur im Chaos herrschen Träume):	0 Sitze	(0 Sitze)
■ UNABHÄNGIGE Fachbereichsgruppen (Giraffen):	3 Sitze	(3 Sitze)
■ Jusos in der SPD-Hochschulgruppe (Giraffen):	3 Sitze	(3 Sitze)

Ergebnis der Wahlen zum Konvent

Wählergruppe III (Studierende) In Klammern die Ergebnisse von 1997. Wahlberechtigte: 36.024 (35.271), Wahlbeteiligung: 21,6% (16,7%)

5 Sitze (4 Sitze)	Die Zahl der Wahlberechtigten ist bei den Konventswahlen niedriger, da immatrikulierte wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer anderen Wählergruppe angehören.
2 Sitze (1 Sitz)	
1 Sitz (0 Sitz)	
—	
1 Sitz (2 Sitze)	
1 Sitz (1 Sitz)	
4 Sitze (5 Sitze)	
—	
3 Sitze (3 Sitze)	
3 Sitze (3 Sitze)	

Studierende für Semesterticket

Die Studierenden der Goethe-Universität haben sich in einer Urabstimmung mit großer Mehrheit für die Fortführung des Semestertickets ausgesprochen. Bei einer Wahlbeteiligung von 23 Prozent stimmten 91 Prozent für das Ticket. Die Abstimmung war notwendig geworden, nachdem der RMV eine drastische Preiserhöhung angekündigt hatte und somit die bis-

herigen Vereinbarungen hinfällig geworden waren. In Verhandlungen mit dem ASTA wurde schließlich eine stufenweise Verteuerung ausgearbeitet. Im Sommersemester wird das Ticket um 20 Mark auf 194,50 Mark steigen, bis 2004 folgen jährliche Anhebungen bis 218,50 Mark. Das Studentenparlament hat das Ergebnis der Urabstimmung bestätigt. (oy)

Steinberg einziger Kandidat für Präsidentenwahl

Der Senatsvorsitzende und Vizepräsident der Goethe-Universität Prof. Christian Winter gab nach der Senatssitzung am 24. Januar bekannt, dass für die Präsidentenwahl am 16. Februar 2000 Prof. Rudolf Steinberg, Professor für Öffentliches Recht, Umweltrecht und Verwaltungswissenschaften am Fachbereich Rechtswissenschaft, zur Wahl steht.

Nach der öffentlichen Befragung der Kandidaten, die am 19. Januar stattfand, erörterte der Senat die Eindrücke aus der Befragung und stellte einen Wahlvorschlag auf. Nach der Wahlordnung soll der Wahlvorschlag die Kandidaten umfassen, die für das Präsidentenamt besonders geeignet erscheinen. Der Senat fasste in nichtöffentlicher Sitzung den Beschluss, lediglich den Kandidaten Steinberg für die Wahl vorzuschlagen; Dr. Manfred Akstinat steht damit nicht zur Wahl. Dieser Wahlvorschlag ist bereits mit dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst abgestimmt.

Am 16. Februar wählt der Konvent, wobei für eine erfolgreiche Wahl 46 von 90 Stimmen erforderlich sind.

Im Folgenden die acht hochschulpolitischen Thesen des Kandidaten Steinberg, die er unter dem Titel »Perspektiven für die Goethe-Universität zu Beginn des 21. Jahrhunderts« bei der Befragung im Konvent erläuterte. (Eine ausführlichere Fassung dieser Thesen ist nachzulesen auf der Steinberg-Homepage (<http://www.rz.uni-frankfurt.de/FB/fb01/steinberg/stein.htm>) unter der Rubrik »Aktuelles«.)

I. Durch die Entwicklung der Wissens-, Informations- und Bildungsgesellschaft verändert sich zwangsläufig auch die Wissenschaft: Diese zeichnet sich zunehmend aus durch Spezialisierung, Interdisziplinarität, Internationalität, eine enorme Beschleunigung wissenschaftlicher Erkenntnisse sowie – vor allem in den naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen, aber zunehmend auch in den Sozial- und Kulturwissenschaften – durch die Abhängigkeit von großen Arbeitsgruppen.

II. Die Hochschulen in Deutschland sehen sich einem Paradigmenwechsel gegenüber. Differenzierungen und Wettbewerb sind die neuen Zauberworte. Gegenüber die-

sen Herausforderungen wird sich auch eine Universität von Rang – wie die Goethe-Universität – nur behaupten können, wenn sie ihre Arbeit ständig reflektiert, deren Bedingungen – falls erforderlich – neu formuliert und ihre Organisationsformen den veränderten Anforderungen anpasst.

III. Die Universität Frankfurt muss ihre zentrale Bedeutung in der sich neu konturierenden Region Rhein-Main festigen, die sich als Resultat von Globalisierung und lokaler Standortattraktivität als zunehmend autonome Agglomeration entwickeln wird.

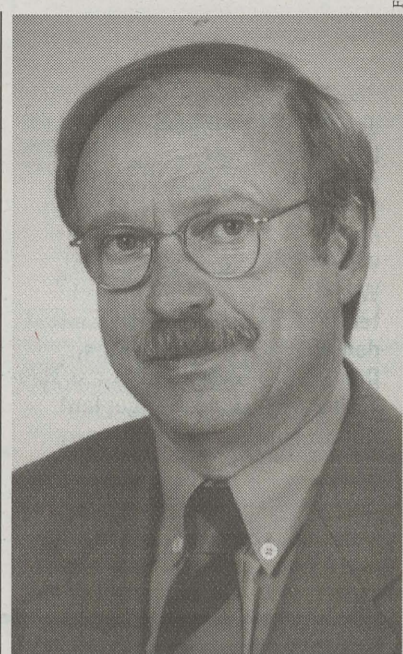
IV. Wir müssen das systematische Innovationspotential unserer Universität erhöhen, damit es ihr besser gelingt, die ihr von ihrer Umwelt, aber auch von ihren Mitgliedern gestellten Probleme zu lösen. Hierzu bedarf es der Änderung von Strukturen, durch die die Reflexivität und Lernfähigkeit der Organisation Universität verbessert wird.

V. Die Aufgabe des Präsidenten liegt in der Initiierung von Innovationsprozessen, der Mobilisierung des reichlich vorhandenen her-

vorragenden Sachverständes vor allem auf der operativen Ebene der Universität, der Fachbereiche, aber auch auf der zentralen Verwaltung und durch Einbeziehung externer Fachleute; sie liegt ferner in der Moderation von Entscheidungsprozessen, der Implementation der getroffenen Entscheidungen, schließlich der darauf gerichteten Erfolgskontrolle samt erforderlicher Korrekturen. Hierbei ist der Präsident zentraler Teamspieler, nicht Alleinunterhalter.

VI. Der von mir geforderte Neuanfang ist zu verbinden mit der Kontinuität und Fortentwicklung in zahlreichen Bereichen von Forschung, Lehre, Verwaltung und zentralen Einrichtungen.

VII. Die Neubesinnung auf die Gestalt der Universität kann mit Aussicht auf Erfolg nur von ihren Angehörigen – wengleich im Gespräch mit ihrer Umwelt – in Angriff genommen werden. Die Alternative stellt eine fremdbestimmte Gestaltung der Universität durch Außenstehende dar, denen das rechte Verständnis für Forschung, Lehre und Studium fehlt.



VIII. Die Goethe-Universität wird auch in Zukunft ihre Aufgabe nur dann sicherstellen können, wenn es ihr gelingt, eine gleichsam paradoxe Situation zu bewältigen: die Durchsetzung grundlegender Reformen, ohne den wesentlichen Anspruch der Universität aufzugeben. (UR)

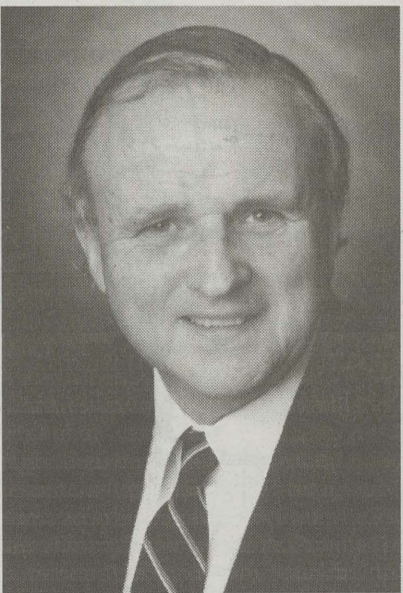
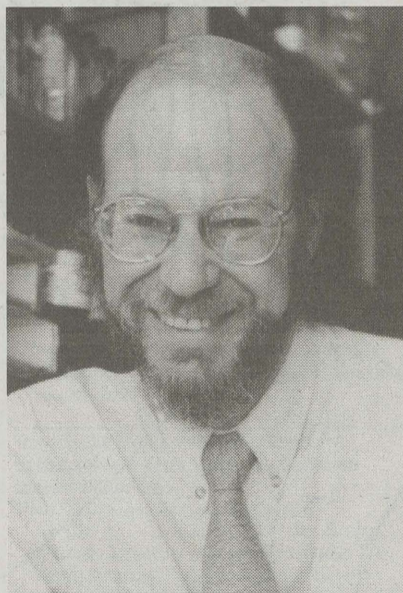
Apoptoseforscher preisgekrönt

Der Biologe Robert Horvitz und der Mediziner John Kerr erhalten Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis

Biologen und Mediziner haben verschiedene »Lieblingstiere«. Je nach Forschungsschwerpunkt arbeiten sie vorzugsweise mit Mäusen, der Bäckerhefe oder Bakterienkulturen, um Erkenntnisse über die Biologie von Ein- oder Mehrzellern, Prokaryonten wie den Bakterien oder Eukaryonten wie den Pflanzen, Tieren oder Pilzen zu sammeln.

Der amerikanische Biologe H. Robert Horvitz wählte den Fadenwurm *Caenorhabditis elegans*. Dieser bildet während seiner Entwicklung genau 1090 Körperzellen. Das Muster der Zellteilungen ist so präzise, dass eine bestimmte Zelle in einer bestimmten Position im Körper eines jeden Individuums die gleiche Abstammung hat. 131 der Körperzellen sterben bis der Wurm ausgewachsen ist – und zwar immer Zellen der gleichen Entwicklungslinie. Horvitz identifizierte mehrere Gene, die diesen programmierten Zelltod, die »Apoptose«, bei *Caenorhabditis elegans* kontrollieren. Proteine, die den Genprodukten dieser Gene vergleichbar sind, wurden inzwischen auch in Zellen höher entwickelter Organismen nachgewiesen. Damit avancierte der Fadenwurm zu einem Modellorganismus der Apoptoseforschung. Offenbar folgt der programmierte Zelltod einem altbewährten Signalweg mit »evolutionärer« Tradition.

Der australische Arzt John F.R. Kerr formulierte bereits 1972 den programmierten Zelltod als einen zentralen Regulationsmechanismus des Lebens. Ihm gelang es, Parallelen zwischen den Vorgängen in der Embryonalentwicklung und im reifen Organismus aufzuzeigen. Der Pathologe beobachtete an mit Gift behandelten Leberzellen eine Morphologie, die sterbenden Embryonalzellen vergleichbar ist, und prägte dafür den Begriff »Apoptose«, von griechisch »apo« (ab, weg, los) und »ptosis« (Senkung). Kerr postulierte, dass eine



Die beiden Preisträger: H. Robert Horvitz (links) studierte die Mechanismen des programmierten Zelltods, der »Apoptose«, am Fadenwurm *Caenorhabditis elegans*. Er konnte Gene identifizieren, die für das Todesprogramm und seine Kontrolle verantwortlich sind und zeigte auf, dass der Zelltod das Ergebnis einer programmierten Reaktionskaskade ist. John F. R. Kerr (rechts) führte den Begriff Apoptose 1972 ein und beschrieb damit ein universelles Regulationsprogramm, das für die Entwicklung und Aufrechterhaltung eines funktionierenden, gesunden Organismus von herausragender Bedeutung ist.

Über- oder Unterfunktion der Apoptose krankheitsauslösend sei. Doch es dauerte noch fast 20 Jahre, bis sich der Gedanke, dass Zellen ein »eingebautes« Selbstmordprogramm haben, wissenschaftlich durchgesetzt hatte.

Für ihre bahnbrechenden Arbeiten zum Apoptosemechanismus erhalten Prof. H. Robert Horvitz vom Massachusetts Institute of Technology (M.I.T.) in Cambridge, USA, und Prof. John Kerr, bis zu seiner Emeritierung 1995 Professor an der Universität Queensland, Australien, den mit insgesamt 120.000 Mark dotierten Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis 2000. Mit Horvitz und Kerr wird stellvertretend ein Forschungsgebiet gewürdigt, in dem national und international hervorragende Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen arbeiten.

Horvitz wurde am 8. Mai 1947 in Chicago geboren und studierte zunächst Mathematik und Wirtschaft am M.I.T. sowie von 1972 bis 1974 Biologie an der Harvard Universität in Boston. Dort fertigte er seine wissenschaftlichen Arbeiten an bei James Watson, einem der Entdecker der Desoxyribonukleinsäure (DNA) als Trägermolekül der Erbsubstanz und Nobelpreisträger 1962, und Walter Gilbert, Nobelpreisträger 1980 und »Erfinder« einer wichtigen Sequenziermethode zur Bestimmung der Bausteinabfolge in der DNA. Horvitz arbeitet seit 1986 als Professor für Biologie am M.I.T. Er ist Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften und Mitherausgeber verschiedener renommierter wissenschaftlicher Zeitschriften. Horvitz wurde mit zahlreichen bedeutenden

Preisen ausgezeichnet, darunter dem Gairdner Foundation International Award 1999 und dem Alfred P. Sloan, Jr., Preis der General Motors Cancer Research Foundation 1998.

John Kerr, am 24. Januar 1934 in Sydney, Australien, geboren, studierte Pathologie an der australischen Universität Queensland und arbeitete dann als Arzt am Königlichen Krankenhaus in Brisbane. Er promovierte 1964 am Universitätsklinikum in London bei Sir Roy Cameron, bevor Kerr 1965 an die Universität Queensland zurückkehrte, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1996 als Professor für Pathologie lehrte und forschte. Er wurde mit bedeutenden wissenschaftlichen Preisen ausgezeichnet, darunter der Bancroft Medaille der Australischen Medizinischen Gesellschaft 1993 und dem Fred W. Steward Award des Memorial Sloan-Kettering Cancer Centers 1995. Kerr ist wie Horvitz Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften, darunter der Australischen Akademie der Wissenschaften.

Der Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis ist der renommierteste wissenschaftliche Preis in Deutschland auf dem Gebiet der Medizin. Er wird traditionell an Paul Ehrlichs Geburtstag, dem 14. März, in der Frankfurter Paulskirche verliehen.

Die Paul Ehrlich-Stiftung wurde 1929 von Hedwig Ehrlich, der Witwe Paul Ehrlichs, gegründet und ist heute eine rechtlich unselbständige Stiftung der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt. Der derzeitige Vorsitzende ist Universitätspräsident Prof. Werner Meißner. Ehrenpräsident der Stiftung ist der Bundespräsident, der auch die gewählten Mitglieder des Stiftungsrates und des Kuratoriums beruft. Finanziert wird der Preis durch zweckgebundene Spenden von Unternehmen und einer Zuwendungen des Bundesministeriums für Gesundheit. (UR)

Wahlen im Wissenschaftsrat

Der Wissenschaftsrat hat im Januar seinen Vorstand neu gewählt. Vorsitzender des Wissenschaftsrates ist Prof. Winfried Schulze (München). Vorsitzende der Wissenschaftlichen Kommission ist Prof. Amelie Mummendey (Jena). Stellvertretender Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission ist Prof. Karl Max Einhäupl (Berlin). Vorsitzende der Verwaltungskommission sind Dr. Uwe Thomas, Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung, und Prof. E. Jürgen Zöllner, Minister für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung des Landes Rheinland-Pfalz.

Zudem berief der Bundespräsident neue Mitglieder in den Wissenschaftsrat. Es sind dies Prof. Karin Donhausen (Berlin), Prof. Reinhard Hüttl (Cottbus), Prof. Ulrich Merkt (Hamburg), Prof. Wolfgang Schluchter (Heidelberg und Erfurt). Außerdem wurde die Amtszeit von Prof. Gisela Engeln-Müllges (Aachen) und Prof. Helene Harth (Potsdam), Prof. Peter Mayr (Bremen) und Prof. Amelie Mummendey (Jena), verlängert.

Aus dem Wissenschaftsrat scheiden aus: Prof. Helmut Eschrig (Dresden), Prof. Ralf Thomas Kersten (Hochheim), Prof. Bernhard König (Köln), Olaf Sund, Staatssekretär a.D., Prof. Stefan Tangermann (Göttingen), Prof. Jörn Thiede (Kiel) und Prof. Dietrich Wegener (Dortmund). (oy)

Speisepläne der Mensa jetzt auch online

Die Speisepläne der Mensen im Kerngebiet der Goethe-Universität sind ab sofort auch im Internet einzusehen. Unter der Adresse <http://www.rz.uni-frankfurt.de/presse/stw-plaene.html> kann das gesamte Wochenangebot samt Preisen abgerufen werden. Unter der Rubrik »Einrichtungen« auf der Startseite der Uni-Homepage finden sich weitere Angebote des Studentenwerks, beispielsweise die Wohnheimverwaltung und die Arbeitsvermittlung. (UR)

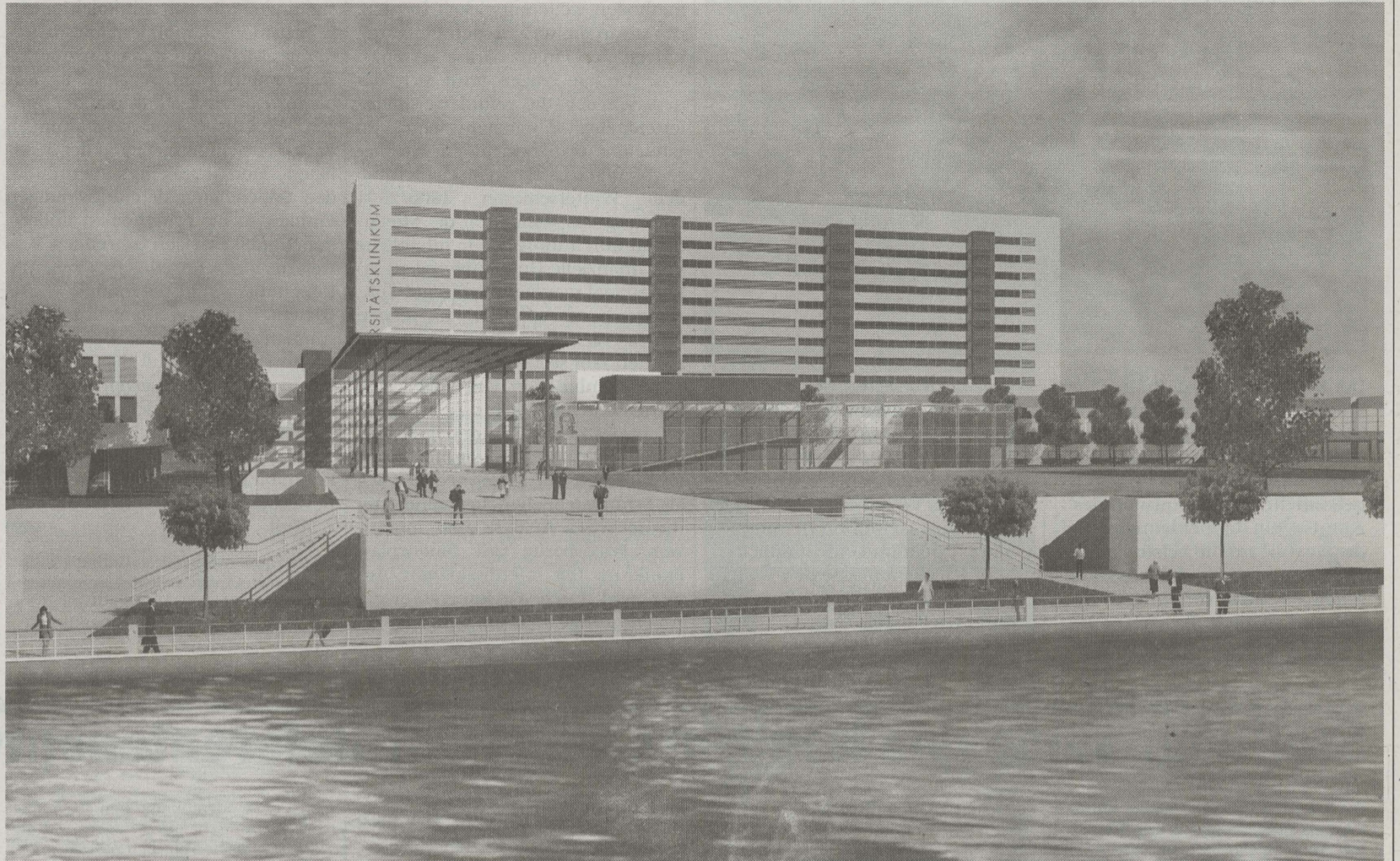
Entscheidung zum Um- und Neubau des Universitätsklinikums

Im Architekten- und Ingenieurwettbewerb um die Erweiterung und Sanierung des Zentralgebäudes der Universitätsklinik Frankfurt hat das Gutachtergremium nun den endgültigen Sieger bestimmt. Ende Januar beauftragte die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Ruth Wagner, das Münchener Architekturbüro Nickl & Partner mit dem Bau des Großprojektes. Der erste Spatenstich für das Bauvorhaben ist für 2002 geplant.

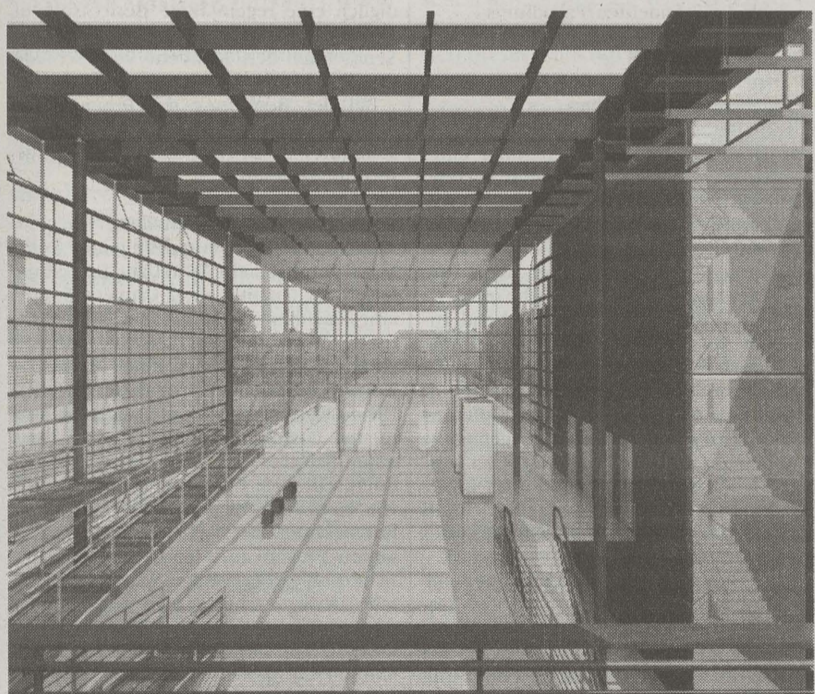
Eine großzügige Eingangshalle aus Glas wird die Besucher voraussichtlich ab 2009 im Klinikum empfangen. Ein Parkdeck nimmt die Fahrzeuge auf, so dass Platz für eine Grünfläche an Stelle des alten Parkplatzes entsteht. Das Zentralgebäude wird zusammen mit Neubauten etliche bisher getrennte medizinische Zweige vereinigen. Ein eigenes Gebäude soll für die klinische Forschung zu Verfügung stehen.

Die geplante Maßnahme umfasst eine Nutzfläche von 36.000 Quadratmetern. Der Gesamtkostenrahmen beträgt 430 Millionen Mark, von denen die Hälfte aus Bundesmitteln finanziert wird.

Insgesamt hatten sich an der Ausschreibung zur Planung und Realisierung dieses Projektes 108 Teams aus ganz Europa beteiligt. Aus den sieben Teams der Endausscheidung hat das Preisgericht im vergangenen Sep-



Grünfläche statt Parkplatz: Die Konzeption des Architekturbüros Nickl & Partner verlängert das Klinikumsgelände über Grünanlagen und einen Steg bis zum Mainufer.



Die weitläufige Eingangshalle fand besonderes Lob bei den Gutachtern.

tember drei Konzepte von Arbeitsgemeinschaften aus Frankfurt, München und Berlin/Düsseldorf mit der Auflage ausgewählt, die Arbeiten in Detailfragen noch zu verfeinern und abzustimmen. Nach dem Ende dieser Vertiefungsphase wurde nun in der Sitzung des Gutachtergremiums am 15. Dezember einstimmig die endgültige Entscheidung zugunsten der Planungsgemeinschaft aus München unter der Federführung des Architekturbüros Nickl & Partner getroffen.

Insbesondere die städtebaulichen Aspekte des Entwurfs werden in der gutachterlichen Stellungnahme hervorgehoben. Auch die Lage der einzelnen Betriebsstellen sowie die vorhandenen Ansätze der technischen Konzeption zur Senkung der Betriebskosten des Gebäudes werden als Stärken des Konzeptes betont.

Die Erweiterung und Sanierung des Zentralbaus des Universitätsklinikums Frankfurt wurde 1997 be-

schlossen und als europaweiter Wettbewerb ausgeschrieben. Das bestehende Zentralgebäude soll saniert und durch Neubauten erweitert werden. Die Technikiefgeschosse sowie die Pflegegeschosse wurden bereits saniert. Derzeit sind zwei neue Hörsäle in Bau, die unter anderem mit moderner Mediatechnik Live-Übertragungen aus dem Operationssaal erlauben sollen. Die Hörsäle für insgesamt 460 Zuhörer und -schauer sollen bereits im kommenden Wintersemester eröffnet werden.

Im Zuge des geplanten Neu- und Umbaus soll das Universitätsklinikum in seiner architektonischen Anmutung und seinem Ambiente deutlich akzentuiert werden. Mit der damit verbundenen Umorganisation des betrieblichen Ablaufes wird das Klinikum künftig auch effizienter gestaltet und in Betriebsablauf und Raumnutzung dem modernsten Standard angepasst. Ziel des Gesamtprojektes ist die Zusammenlegung ver-

schiedener medizinischer Einheiten, die bislang in verschiedenen Gebäuden untergebracht waren. So sollen Innere Medizin, Chirurgie, Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie, Dermatologie, Venerologie, Radiologie, Anästhesiologie, HNO sowie die Augenheilkunde im neuen baulichen Komplex angesiedelt werden. Langfristig ist die Anbindung der Neurologie und der Neurochirurgie geplant. Das Projekt beinhaltet auch die Errichtung eines interdisziplinären Forschungszentrums.

Um die gewünschte Sanierung im Bestand durchführen zu können, wird in der ersten Phase ein Erweiterungsbau errichtet, in den die Abteilungen und Funktionsbereiche aus den unteren Geschossen umsiedeln. Die frei werdenden Flächen werden gegebenenfalls bis auf den Rohzustand zurückgebaut und dann entsprechend den Vorgaben des ausgewählten Konzeptes neu aufgebaut.

(stÖ/UR)

Mehr Farbe für Rüben und Kartoffeln

BMBF-Förderprojekt am Botanischen Institut

Wer viel Gemüse isst, kann das Risiko von degenerativen Krankheiten einschließlich Herz/Kreislauf- und Krebserkrankungen senken. An dieser Schutzwirkung sind die Carotinoide beteiligt, die roten und gelben Farbstoffe etwa in Karotten. Carotinoide wirken antioxidierend, das heißt sie verhindern die Bildung gefährlicher, aggressiver Sauerstoffverbindungen.

Das Leitprojekt »Verbesserung der gesundheitlichen Qualität von Lebensmitteln durch Erhöhung und Modifikation des Carotinoid-Gehaltes« des BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) will daher den Gehalt und die Zusammensetzung an Carotinoiden in Karotte und Kartoffel erweitern. In einem Teilprojekt wird sich die Arbeitsgruppe von Prof. Gerhard Sandmann vom Botanischen Institut der Goethe-Universität mit der »Molekulargene-

tische Modifikation von Karotte und Kartoffel« befassen.

In derartigen Leitprojekten setzt das BMBF Förderschwerpunkte. Die Projekte sind ähnlich strukturiert wie Sonderforschungsbereiche (SFB), aber nicht an einem Ort konzentriert; die Industrie ist stark beteiligt.

Ziel des vorliegenden Leit-Projektes ist es, Carotinoide, deren detaillierte gesundheitsfördernde Wirkung im Rahmen des Vorhabens nachzuweisen ist, in bestimmten Gemüsen anzureichern und daneben als neuartige, bioverfügbare Formulierungen Lebensmitteln zuzusetzen. Neun Industriepartner, davon sechs kleine und mittlere Unternehmen sowie Arbeitsgruppen unterschiedlicher Fachrichtungen aus fünf Universitäten und einer Bundesforschungsanstalt wirken am Projekt mit. Es wird für fünf Jahre gefördert. Der Frankfurter Arbeitsgruppe stehen dafür insgesamt 1,6 Millionen Mark zur Verfügung.

Die Arbeiten schliessen neuartige Verarbeitungsverfahren der modifizierten Kartoffeln und Karotten in eine besser bioverfügbare Form mit

ein. In ernährungsphysiologischen Studien soll die gesundheitsfördernde Wirkung un-

tersucht werden. Dabei wird auch der medizinische Nutzen von Karotten und Kartoffeln mit modifizierter Carotinoidzusammensetzung bestimmt. In allen Phasen des Projektes erfolgt eine Sicherheitsbewertung durch die Bundesforschungsanstalt für Ernährung. Dies schließt ei-

ne Bewertung der Genkonstrukte mit ein. Eine Überprüfung stellt sicher, dass kein Gentransfer erfolgt. Außerdem wird untersucht, ob die neuen Eiweißverbindungen Allergien auslösen können.

Ziel des Frankfurter Teilprojektes ist die genetische Modifikation von Kartoffel und Karotte. Durch das Einbringen von Genen aus dem Carotinoidstoffwechsel von Mikroorganismen wird der Carotinoidgehalt in der Knolle bzw. der Wurzel verändert. So soll in einer der zu verändernden Karotten das vorhandene β -Carotin zu anderen Carotinoiden weiter verstoffwechselt werden: Das entstehende Zeaxanthin kann altersbedingte Augenleiden lindern, während ein weiteres Carotinoid, Astaxanthin, vor degenerativen Krankheiten schützt. Auch in der Kartoffelknolle soll der Gehalt an Zeaxanthin erhöht werden. **Gerhard Sandmann**



Foto: Likensfeld

Der Entwurf des Autors



Der Lyriker, Essayist, Romanautor und Opern-Librettist Hans-Ulrich Treichel (Bild) ist der derzeitige Poetikgastdozent an der Goethe-Universität. In fünf Vorlesungen behandelte er den »Entwurf des Autors«, ein doppeldeutiger Titel, der sowohl auf die Leistung eines Autors als auch auf die Autorschaft als einem vorläufigen Entwurf anspielt. Treichel setzte

in seiner Vorlesung bei den Kindheitserinnerungen des Autors als literarisches Kapital an. Eigene biographische Erlebnisse werden mit denen anderer Schriftsteller ins Verhältnis gesetzt. Der ironischen Definition Hemingways, Talent und eine unglückliche Kindheit mache den Schriftsteller aus, widersprach Treichel in seinen Ausführungen. (oy)

Graduiertenkolleg Finanzwirtschaft

Wie sollen bestehende finanzwirtschaftliche Institutionen modifiziert werden, um den Veränderungen der Finanzmärkte durch Globalisierung und Finanzinnovationen Rechnung zu tragen? Wie müssen die wirtschaftswissenschaftlichen Analysemethoden weiterentwickelt werden, um sie an die spezifischen Fragestellungen der Finanzmärkte anzupassen? Diesen Fragen wird sich das neue von der DFG geförderte Graduiertenkolleg »Finanzwirtschaft und monetäre Ökonomie« am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ab dem Wintersemester 2000/2001 widmen. Das Kolleg soll die Stipendiaten durch umfassende inhaltliche und finanzielle Unterstützung zu internationaler wettbewerbsfähiger Spitzenforschung anleiten. Im ersten Jahr werden neun Stipendiaten, im zweiten Jahr sechs aufgenommen.

Die Kombination von volks- und betriebswirtschaftlicher Analyse macht das Kolleg zu einer einzigartigen Einrichtung. Das von neun Professoren betreute Kolleg versteht sich als Schnittstelle zwischen fundierter theoretischer Analyse und intensivem Praxisbezug am Finanzplatz Frankfurt. Der interdisziplinäre Ansatz wird durch die Integration der Arbeitsgruppe Stochastik am Fachbe-

reich Mathematik unterstrichen.

In einer einführenden Vorlesungsreihe werden Führungskräfte von Banken und Zentralbanken einen Einblick in ihre Arbeitsfelder geben. Dieser Praxis-orientierten Einführung folgen methodische Veranstaltungen, die sich mit Spieltheorie, Informationsökonomie, Makroökonomie, Methoden der Finanzmarktökonomie und dynamischer Kapitalmarkttheorie auseinandersetzen. Spezialisierungsveranstaltungen in den Forschungsgebieten der beteiligten Hochschullehrer vermitteln den Stipendiaten den notwendigen Einblick in die Fachthemen und einen Kontakt zu den führenden Vertretern ihrer jeweiligen Thematik. Renommierte internationale Gastwissenschaftler werden das Vorlesungsangebot ergänzen. Das konzentrierte Programm soll die Stipendiaten in die Lage versetzen, ihre Promotion innerhalb der dreijährigen Förderungszeit abzuschließen.

Das Graduiertenkolleg wird derzeit international ausgeschrieben. Die Bewerbungsfrist läuft noch bis zum 1. April. (oy)

Informationen bei Prof. Gerhard Illing und Prof. Christian Schlag, Internet: www.wiwi.uni-frankfurt.de/kolleg E-Mail: kolleg@wiwi.uni-frankfurt.de

Europa-Programm

Die Europäische Kommission hat die Finanzierung des Programmes »European Economic Studies and Business Relation« (EESBR) genehmigt. 500.000 Euro sollen es dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften sowie den beteiligten Universitäten Lyon, Lyon II, Rotterdam und Ternopil ermöglichen, in drei Jahren durch die Anpassung von Curricula und den Ausbau moderner Lehrmethoden die Gründung eines internationalen Zentrums für Europäische und Internationale Studien vorzubereiten. Die Beteiligung der Goethe-Universität koordiniert Prof. Roland Eisen. Hintergrund ist die zunehmende Europa-Orientierung der Hochschulen in der GUS. So hat sich die Academy of National Economy der Universität Ternopil, Ukraine, bereits an einem virtuellen Seminar beteiligt, das die Wirtschaftswissenschaftler der Universitäten in Frankfurt, São Paulo, Cordoba und Ternopil verband. Das geplante Zentrum für Europäische und Internationale Studien soll eine Lehr- und Forschungsinstitution werden, die sich mit ökonomischen, sozialen und politikwissenschaftlichen Fragestellungen auseinandersetzt. Die genehmigten Gelder dienen der Dozenten- und Studienmobilität. (oy)

Stellungnahme des Konvents zum HHG-Referentenentwurf

Der Konvent hat am vergangenen Mittwoch folgende Stellungnahme zu dem Referentenentwurf für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Hochschulgesetzes bei drei Enthaltungen verabschiedet, die auch vom Universitätspräsidenten Werner Meißner grundsätzlich unterstützt wird:

Vorbemerkung

Innerhalb der extrem kurzen Zeit für die Erarbeitung einer Stellungnahme zum vorliegenden Entwurf ist eine abgestimmte Meinungsbildung innerhalb einer Universität nicht möglich. Die Fristsetzung lässt Zweifel an der Bereitschaft zum konstruktiven Dialog mit den Betroffenen aufkommen.

Der Entwurf zur Novellierung des Hessischen Hochschulgesetzes vom 14.12.1999 berücksichtigt mehrere Kritikpunkte, die am Hochschulgesetz vom November 1998 angebracht wurden. Begrüßenswert ist der Versuch einer Straffung von Entscheidungsvorgängen und die Absicht, den Hochschulen ein höheres Maß an Autonomie zu gewähren. Leider sieht der Entwurf in einer Reihe wichtiger Punkte Regelungen vor, die an der Realität der Hochschule vorbeigehen und entweder nicht praktikabel wären oder unangemessene und nicht beabsichtigte Konsequenzen hätten.

Insbesondere bleibt der Entwurf weit hinter der auch in der Koalitionsvereinbarung formulierten Absicht zurück: »Zu den Merkmalen bundesweiter Reformbestrebungen gehört die Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Staat und Hochschule. Auch in Hessen wollen daher die Koalitionspartner den Hochschulen möglichst große Freiäume eröffnen und ihre institutionelle Autonomie stärken. Der Staat wird sich aus der Fachaufsicht und Detailsteuerung der Hochschulen zurückziehen und sich auf die Rechtsaufsicht beschränken.«

Struktur und Autonomie

Auf zentraler Ebene bestimmen drei Gremien die Geschicke der Universität: das Präsidium, der Senat und der Hochschulrat.

Das Verhältnis Präsidium / Senat wird universitärer Wirklichkeit nicht gerecht. Die Trennung zwischen operativen und strategisch-kontrollierenden Bereichen ist nicht durchzuhalten und damit nicht sinnvoll. Es gibt kein Vorstand-Aufsichtsrat-Verhältnis an Hochschulen. Die Senatmitglieder sind als Mitglieder der Universität von allen Entscheidungen betroffen und haben gegenüber anderen Universitätsmitgliedern ihre Entscheidungen zu rechtfertigen, das Nämliche gilt für das Präsidium.

Der Senat erhält an Informationen nur die vom Präsidium und der Verwaltung zugänglich gemachten Unterlagen; dies macht eine effektive Kontrolle praktisch unmöglich. Andererseits ist inneruniversitäre Kontrolle um so wichtiger, je weitergehender die Kompetenzen für das Präsidium sind. Die Unabhängigkeit des Senats vom Präsidium wird durch die Bestellung eines eigenen Vorsitzenden unterstrichen und damit eine Art zweiter Präsident geschaffen. Das kann einer konstruktiven Entscheidungsfindung bei den erforderlichen Umgestaltungen der Uni-

versitäten nicht förderlich sein. Die Lösung dieser Konfliktsituation ist nur dadurch zu erreichen, dass dem Senat auch im operativen Bereich Entscheidungsbezug zukommen.

Wichtige Entscheidungen wurden in den ständigen Ausschüssen der Goethe-Universität in der Vergangenheit meist einstimmig getroffen. Nicht, weil den Vorschlägen der Präsidenten blindlings gefolgt worden wäre, sondern weil durch sachlichen Diskurs die meist sehr vielfältigen Aspekte von Entscheidungen durchsichtig wurden. Diese Form der Entscheidungsfindung ist ein großer Vorteil der Gruppenuniversität, ein zweiter liegt in der breiteren Basis zur Akzeptanz von Entscheidungen.

Folgendes Alternativmodell würde eher den Anforderungen einer modernen Universität gerecht:

Ein Senat aus etwa 18 Mitgliedern mit dem Präsidenten / der Präsidentin als Vorsitzenden / Vorsitzender ist das zentrale Steuerungsgremium der Universität, zuständig u. a. für die Beschlussfassung über den vom Präsidenten / Präsidium der Universität erstellten Wirtschaftsplan und die Entwicklungsplanung auf Vorschlag des Präsidenten / Präsidiums, Zustimmung zum Abschluss von Zielvereinbarungen mit dem Land, zur Einrichtung, Änderung und Aufhebung von Fachbereichen, Mitwirkung bei der Bestellung des Kanzlers / der Kanzlerin und Wahl der Präsidentin / des Präsidenten, Stellungnahme zu Berufungsvorschlägen und Vorschlägen für Honorarprofessoren und außerplanmäßige Professuren. Die Dekane sind ständige Gäste im Senat und haben Rede und Antragsrecht. Weitere Gäste sind die Frauenbeauftragte sowie die Vorsitzenden des Allgemeinen Studenenausschusses und des Personalrats.

Die Gestaltungsmöglichkeiten über universitäre Entscheidungsstrukturen im Rahmen einer Experimentierklausel durch eine Grundordnung sind durch die dabei zu beachtenden neuen Grundsätze erheblich eingeschränkt und dadurch praktisch unwirksam. Hier sollte – wenn eine Experimentierklausel ernst genommen wird – die Hochschule autonom entscheiden können.

Präsidium

Die Anforderungen an die Vizepräsidentinnen bzw. Vizepräsidenten wurden denen an Präsidentinnen bzw. Präsidenten gleichgestellt, ihre Aufgaben durch ihre stärkere Einbindung in die Leitungsfunktion erweitert. Dies führt zu einer höheren Belastung der nebenamtlich tätigen Vizepräsidenten und schließt Mitglieder anderer als der Professorengruppe von der Wahrnehmung dieser Funktionen de facto aus, was als weitgehender Eingriff in die Autonomie der Hochschule abgelehnt wird. Es sollte über eine entsprechende Regelung in der Grundordnung möglich sein, die Zahl der Vizepräsidenten auf drei zu erhöhen. Auch sollte es nicht ausgeschlossen sein, dass jemand zum Vizepräsidenten gewählt wird, der nicht Mitglied der Universität ist. Welche Struktur und Mitgliederzahl dieses Führungsgremiums haben soll, müsste dem Senat zur Entscheidung in jedem Einzelfall überlassen bleiben. Die letzte

Verantwortung für alle Vorgänge in der Universität sollte grundsätzlich bei der Präsidentin bzw. dem Präsidenten liegen, daher muss auch die unmittelbare Einflussnahme auf die Verwaltung möglich sein.

Bei der Regelung der Abwahl eines Präsidenten wäre das konstruktive Misstrauensvotum (mit der Mehrheit der Mitglieder des zuständigen Gremiums) zu bevorzugen, da auf diese Weise der Universität eine möglicherweise leitunglose Übergangszeit erspart bliebe.

Die Einsetzung des Präsidenten als übergeordnete Instanz für Widersprüche nach der Verwaltungsgerichtsordnung (z. B. gegen Entscheidungen in Prüfungsfragen) stellt eine unnötige Belastung dar. Prüfungsausschüsse sollten wie bisher Widerspruchsinstanzen bleiben. Ihre Entscheidungen unterliegen im übrigen der Rechtsaufsicht des Präsidenten und der Nachprüfung durch die Verwaltungsgerichte.

Die Einbindung der Dekane im Rahmen des erweiterten Präsidiums führt nicht zur wirklichen Teilhabe an der Führungsgewalt und ist daher nicht sinnvoll.

Die Abhängigkeit der Fachbereiche durch die mit dem Präsidium verhandelten Zielvereinbarungen entspricht der Abhängigkeit des Präsidiums vom Ministerium durch Zielvereinbarungen bzw. Zielvorgaben für die gesamte Universität. Zielvereinbarungen müssen unter dem Vorbehalt einer zur Erreichung der Ziele ausreichenden Mittelzuweisung stehen. Solange das Ministerium an diesem zentralen Steuerungsinstrument festhält, ohne gleichzeitig zur Bereitstellung der notwendigen Mittel verpflichtet zu sein, kann von mehr Autonomie der Universitäten kaum die Rede sein.

Entscheidungen zum Haushalt und zur Entwicklungsplanung betreffen grundsätzlich die gesamte Universität, daher bedürfen sie eines breiten Konsenses. Die notwendige Breite bei gleichzeitiger Straffung der Entscheidungsstruktur wird in einem von allen Statusgruppen beschickten Senat mit Dekanen als antragsberechtigten Gästen unter dem Vorsitz einer Präsidentin bzw. eines Präsidenten am ehesten erreicht.

Wahlversammlung

Dieses Gremium käme voraussichtlich in einem zweijährigen Rhythmus zusammen zur Wahl von Vizepräsidenten und alle 6 Jahre für die Wahlen zum Präsidentenamt. Weitere Aufgaben und Befugnisse – außer der Abwahl des Präsidenten / der Präsidentin – stehen diesem Gremium nicht zu. Die damit vorgezeichnete hochschulpolitische Abstinenz ihrer Mitglieder befähigt das Gremium kaum zur Wahl von Präsidentin / Präsident oder Vizepräsidentin / Vizepräsident.

In dieser Hinsicht hat sich der Konvent als zentrales universitäres Gremium mit einer breiten Verankerung in den Mitgliedern der Universität sehr wohl bewährt. Fragen allgemeiner hochschulpolitischer Art können dort diskutiert werden. Er ist ein wichtiges Instrument universitärer Meinungsbildung und Identitätsstiftung.

Eine Erweiterung der Aufgaben der Wahlversammlung zu solchen, die ein Konvent wahrnimmt, entspräche weit

mehr einer demokratischen Legitimierung von Entscheidungsträgern. Zu diesen zusätzlichen Aufgaben zählen:

- Wahl der Senatsmitglieder, die dem wählenden Gremium gegenüber rechenschaftspflichtig wären,
- Entgegennahme des Rechenschaftsberichts des Präsidenten / Präsidiums
- Erlass der Grundordnung und der Wahlordnung

Fachbereiche und Dekane

Die Beteiligung des Präsidiums bei der Dekanswahl und Aufstellung einer Dreierliste zur Wahl durch den Fachbereichsrat geht völlig an universitärem Alltag vorbei: Die Wahrnehmung des Dekansamtes ist eine ehrenhalber wahrgenommene Aufgabe, zu der sich kaum jemand drängt, da diese oft sehr umfangreichen Verpflichtungen weitgehend zusätzlich zur übrigen Arbeit übernommen werden müssen. Gerade für sehr aktive und besonders qualifizierte Hochschullehrer bedeutet dies ein großes Opfer. Es bedarf daher des Werbens um geeignete Kandidaten für dieses Amt. Vertreter kleinerer Fächer wären auf Grund ihrer unabhängigen Lehrverpflichtungen ebenfalls weitgehend von der Wahrnehmung des Dekansamtes ausgenommen.

Drei Jahre wären sicherlich für die Kontinuität der Wahrnehmung der Dekansaufgaben sinnvoll, stellen jedoch für »Dekane im Nebenamt« einen zu großen Einschnitt in der Tätigkeit in Forschung und Lehre dar. Es sollte deshalb den Fachbereichen überlassen bleiben, ggf. auch eine kürzere Amtsdauer festzulegen. Weiterhin entspricht es der Unabhängigkeit eines Fachbereichs, autonom, nicht an eine Liste gebunden, den Dekan bzw. die Dekanin zu wählen.

In Hinblick auf die Verringerung der Zahl der Fachbereiche ist ein Fachbereichsrat mit 13 Mitgliedern zu klein, um die Fächervielfalt zu repräsentieren (bis zu maximal 18 Mitglieder wären sinnvoll). Selbstverständlich sollte die Dekanin / der Dekan den Vorsitz im Fachbereichsrat führen. Jede andere Konstruktion stellt eine weitere Verkomplizierung der Geschäftsgänge dar.

Der Fachbereichsrat sollte das Entscheidungsgremium des Fachbereichs sein, die Dekaninnen und Dekane die ausführenden Personen. Er sollte z. B. über den Abschluss einer den Fachbereich bindenden Zielvereinbarung entscheiden. Davon unberührt bleibt die Vorgesetztenfunktion der Dekane bei der Überprüfung der Wahrnehmung von Dienstaufgaben. Die Idee eines Dekansamtes nach amerikanischem Vorbild setzte auch die Schaffung besonderer Positionen für weitgehend hauptamtlich tätige Dekane, ähnlich der bisherigen Konstruktion für das Dekansamt im Fachbereich Medizin, voraus.

Im übrigen sollte die Leitungsstruktur von Fachbereichen und wissenschaftlichen oder technischen Einrichtungen nach den jeweiligen Gegebenheiten in der Ordnung des Fachbereichs bzw. der der Einrichtung geregelt werden können.

Die Amtszeit der Mitglieder in Gremien muss weiterhin gestaffelt bleiben: Sie sollte für Studierende zwei Jahre nicht überschreiten, da deren Wählerschaft schnell wechselt.

Frauenförderung

Ein eigener Paragraph zur Frauenförderung wird zwar begrüßt, die Aufstellung des Frauenförderplans im Benehmen mit dem Ministerium aber abgelehnt. Nach dem Gleichberechtigungsgesetz ist eine solche Beteiligung nicht vorgesehen, lediglich eine regelmäßige Berichtspflicht. Der Frauenförderplan sollte durch den Senat oder den Konvent verabschiedet werden.

Bei der Bestellung der Frauenbeauftragten wird auf die Beteiligung des Personalrates nach Personalvertretungsgesetz hingewiesen.

Evaluation und Mittelverteilung

Evaluation von Forschung und Lehre kann durchaus ein Mittel zur Dokumentation der Qualität einer Universität oder eines Fachbereichs sein. Eine rein rechnerische Bewertung der Leistungsfähigkeit einer Hochschule oder eines Faches ist jedoch nur sehr eingeschränkt möglich. Die gesellschaftliche Bedeutung von Lehre und Forschung lässt sich nur schwer quantifizieren. Es muss gesetzlich verbrieft sein, dass Grundlagenforschung sowie Forschung in den für die kulturelle Entwicklung unserer Gesellschaft bedeutsamen Fragen auch dann finanziell gesichert bleiben, wenn eine rechnerische Bewertung ihrer Leistungsfähigkeit schwer fällt. Ansonsten könnte etwa die Existenz von »kleineren Fächern« ernsthaft in Frage gestellt sein.

Lehrerbildung

Eine gemeinsame Einrichtung der an der Lehramtsausbildung beteiligten Fachbereiche an Stelle des Zentrums für Bildungsforschung und Lehramtsausbildung wird vom Konvent positiv bewertet. Über die Lehramtsstudienordnungen sollten jedoch die Fachbereiche im Benehmen mit der Einrichtung für Fragen der Lehrerbildung beschließen und nicht umgekehrt.

Unterrichtsgeldfreiheit

Die bloße Streichung des § 67 ersetzt nicht die differenzierte Diskussion über Studien- und Prüfungsgebühren.

Wissenschaftlicher Nachwuchs und Berufungen

Bei der gesetzlichen Festlegung einer dreijährigen Schulpraxis als Voraussetzung für die Berufung auf eine Stelle in der Lehrerbildung (§ 76 Abs. 4) sollten Ausnahmemöglichkeiten geschaffen werden. Eine Möglichkeit variabler Gestaltung der Vertragszeiten für die Anstellung Habilitierter wäre ein wichtiges Signal für die Nachwuchsförderung.

Studentenschaft

Die Einschränkung der Befugnisse der Studentenschaft durch den Entwurf dient entgegen der Begründung nicht der Rechtssicherheit, sondern bringt Unfrieden und Rechtsstreitigkeiten zurück in die Studentenschaft. Der so betriebene Ausschluss der Studentenschaft von Fragen, denen sich die Wissenschaft an den Hochschulen stellt, verhindert eine für die Universitäten notwendige Atmosphäre offener Diskussion. (UR)

FORSCHUNG FRANKFURT 1/2000

Schwerpunkt der neuen Ausgabe von FORSCHUNG FRANKFURT, dem Wissenschaftsmagazin der Goethe-Universität, ist die Forschung über den »programmierten Zelltod«, die Apoptose.

Zeitsprünge: Von Jahrtausenden und Enden der Welt

Warum ruft ein an sich rein numerischer Einschnitt Katastrophen- oder Heilerwartungen beschleunigt hervor? Der Literaturwissenschaftler Klaus Reichert vom Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit relativiert in seinem Beitrag die Fixierung auf unser Jahrtausendende, indem er diese in eine historische Perspektive stellt: Welches sind die Parallelen, welches die Unterschiede des Umgangs früherer Jahrhunderte mit Zeitenwenden, von der alttestamentarischen Prophetie über die jüdische und christliche Apokalypstik ums Jahr Null, über die erste Jahrtausendwende bis zu den Endzeiterwartungen am Beginn der Frühen Neuzeit? Ein wichtiger Bestandteil der Betrachtungen ist der Kulturvergleich, der Reichert mit seinem Konzept für eine Vorlesungsreihe im Rahmen der Stiftungsgastprofessur Wissenschaft und Gesellschaft gelungen ist.

Physik der Blitze

Blitze sind natürliche Sender, die elektromagnetische Felder mit einer Wellenlänge von einigen Zentimetern bis zu Tausenden von Kilometern ausstrahlen können. Rund um den Globus gibt es rund 100 Blitze pro Sekunde, aber nur ein Blitz unter 4.000 ist stark genug, um auf der ganzen Welt beobachtet zu werden. Mit hoch empfindlichen Methoden, entwickelt von Forschern am Institut für Geophysik, wird die globale Gewitteraktivität mit Hilfe eines weltumspannenden Netzwerks von Stationen vermessen. Ein Vorwarnsystem für Interkontinentalflüge ist in greifbare Nähe gerückt. Bei den global beobachtbaren Blitzen konnten die Wissenschaftler, wie der Frankfurter Geophysiker Martin Füllekrug, zwei spannende Phänomene beobachten: Zum einen kommt es häufig zu einer Verstärkung der elektromagnetischen Wellen, den Schumannresonanzen. Außerdem erzeugen diese gigantischen positiven Blitze oft Sprites. Diese Sprites ähneln dem Polarlicht, sie sind schnell vorübergehende optische Emissionen oberhalb von Gewitterwolken.

Mobbing – Konflikteskalation am Arbeitsplatz

Die Psychologen Dieter Zapf und Claudia Groß verstehen unter Mobbing extreme Konfliktsituationen. In ihrem Beitrag beschreiben die beiden Wissenschaftler, welche Stadien Mobbingkonflikte durchlaufen und welche Ursachen diesen Situationen

zugrunde liegen. (Siehe in dieser Ausgabe des UniReport Seite 6.)

Apoptose: Mord oder Selbstmord

Der programmierte Zelltod unterliegt einer feinen Regulation. Viele Krankheiten sind durch »zu viel« oder »zu wenig« Apoptose gekennzeichnet. »Zu viel« Apoptose ist verantwortlich für das Massensterben von T-Helferzellen bei einer HIV-Infektion. Krankheiten, die auf »zu wenig« Apoptose beruhen, können entstehen durch Störungen bei den die Apoptose regulierenden Faktoren, aber auch durch einen Defekt bei der Signalvermittlung in die Zelle. Dazu gehören Krebs und Autoimmunkrankheiten wie zum Beispiel die rheumatoide Arthritis. Wie ein gestörtes Apoptoseprogramm wieder »repariert« werden kann, ist noch völlig unklar, berichtet die Biologin und Wissenschaftsjournalistin Monika Mölders in ihrem Übersichtsartikel. Erkenntnisse über die dem programmierten Zelltod zugrunde liegenden Mechanismen können helfen, die Entstehung von Krankheiten grundlegend zu verstehen sowie einen therapeutischen Ansatz zu ihrer Linderung oder Heilung zu finden. (Siehe in dieser Ausgabe des UniReport Seite 2.)

Lebenswichtiges Suizidprogramm

Apoptose ist ein zelluläres Suizidprogramm zur Eliminierung von Zellen, die vom Gesamtorganismus entweder nicht mehr benötigt werden oder diesem schaden können. Die verschiedenen Zellen und Gewebe eines Organismus weisen jedoch eine sehr unterschiedliche Apoptosebereitschaft auf, die auf einem fein abgestimmten Gleichgewicht zwischen antagonistisch wirkenden Regulatorproteinen beruht. Verschiebt sich dieses Gleichgewicht in Richtung apoptosefördernder Proteine, wird eine Reaktionskaskade in Gang gesetzt, die letztlich zur Spaltung lebenswichtiger Zellproteine und damit zum Tod der Zelle führt, wie der Mediziner Harald von Melchner und der Biologe Frank Wempe von der Arbeitsgruppe Molekulare Hämatologie berichten. Zur Identifizierung und Charakterisierung dieser noch überwiegend unbekanntem Regulatoren der Apoptose haben die Wissenschaftler eine Methode entwickelt, mit der sie zeitlich begrenzt aktivierte Gene identifizieren.

Apoptose bei Herzerkrankungen

Zellen sterben als Reaktion auf Stressfaktoren oder toxische Substanzen. Sie können sich aber auch durch eine Selbstmordreaktion, die Apoptose, töten. Auch bei Herzerkrankungen wie dem Herzinfarkt, der Unterversorgung des Herzens mit Sauerstoff (»Ischämie«) und bei chronischer Herzschwäche tritt dieser programmierte Zelltod auf. Darü-

ber hinaus sind apoptotische Prozesse an der Entstehung der Atherosklerose, einer chronischen Erkrankung der Gefäße, beteiligt. Diese führt langfristig zu einer Verengung oder »Verstopfung« der Gefäße und verursacht dadurch Herzinfarkt, Schlaganfall sowie periphere Verschlusskrankheiten (»Raucherbein«). Die Mechanismen, die zur Apoptose von Herzmuskelzellen und Endothelzellen beitragen, sind vielfältig und unterscheiden sich je nach vorliegender Grunderkrankung. Welche Folgen die Apoptose von Endothelzellen für das Gefäßsystem und von Herzmuskelzellen für die Funktion des Herzens haben, darüber berichten die Biologin Stefanie Dimmeler und der Kardiologe Andreas M. Zeiher von der Medizinischen Klinik IV, Schwerpunkt Kardiologie/Nephrologie.

ICE auf wackeligem Grund?

Dass der Baugrund für die neue ICE-Trasse zwischen Frankfurt und Köln voller Tücken steckt, war bereits vor Beginn der Bauarbeiten zu erwarten. Doch offensichtlich konnten die Verantwortlichen der Deutschen Bahn, aber auch Bauingenieure und Architekten nicht erkennen, was Geomorphologen wie Arno Semmel aus dem Relief der Erde, aus der Entwicklung einer Landschaft ablesen können. Rückschlüsse auf den oberflächennahen Untergrund hätten unbedingt berücksichtigt werden müssen, meint Semmel und erläutert dies an einigen anschaulichen Beispielen. So besteht der Taunus zwar aus festen Gesteinen, was für den Bau von Tunneln von Vorteil ist, doch besitzt dieses Mittelgebirge – ähnlich wie andere in Europa – eine instabile Verwitterungsdecke, weil diese Region in tertiärer und älterer Zeit tropischen Klimaeinflüssen ausgesetzt war, die das Gestein tiefgründig aufgeweicht haben. Der durch komplexe Einwirkungen entstandene Wechsel zwischen relativ weichem Tonschiefer und sehr hartem Quarzit macht den Tunnelbauern zu schaffen, denn ihre Verfahren sind meist nur auf feste Gesteine ausgerichtet, Deckeneinbrüche während der Bauphase können die Folge sein.

Belastet Platin die Umwelt?

Seit der Einführung des Drei-Wege-Katalysators in den achtziger Jahren nehmen die Platinmetall-Emissionen deutlich zu. Die Geochemiker Fathi Zereini und Hans Urban, die zu den ersten Forschern gehörten, die auf die Platin-Problematik aufmerksam machten, konnten in den vergangenen zehn Jahren die Analyseverfahren weiter verfeinern und damit auch geringe Platinspuren im Boden, in der Luft und im Wasser nachweisen. Die höchsten Platin-Gehalte treten im Luftstaub auf, gefolgt von den Emissionen in Straßen-,

STUDENTEN AUSHILFEN

für den Winterdienst gesucht

Voraussetzung: Führerschein Kl. 3, telefonische Erreichbarkeit, ständige Rufbereitschaft, auch an Sonn- u. Feiertagen. Info-Telefon: 0 69/38 99 89 35.

Idealer Nebenjob für Studenten und Studentinnen

Werbeagentur sucht Telefonberater, Montag – Freitag in der Zeit von 9:00-12:00Uhr, mind. 3x3 Std. pro Woche, Einstieg 17.-Dm/Std. (Lst.) DIALOG FRANKFURT GmbH Tel.: 069 / 272 36 0

Achtung!

Für unsere renommierten Kunden aus den Bereichen Banken, Handel und Industrie suchen wir für die Semesterferien:

Student/innen

– mit Erfahrung im Sekretariatsbereich
– für verschiedene Sachbearbeitungstätigkeiten

Sprechen Sie mit uns, dem Team mit Kompetenz und Niveau.

Unternehmen für Zeitarbeit/Arbeitsvermittlung
PERSONALTEAM
Telefon: 0 69 - 9 20 77 90
Hochstr. 31 / 60313 Frankfurt
Internet: <http://www.personalteam.de>
E-mail: info@personalteam.de

Studenten/innen

mit kaufmännischer Ausbildung oder Büroerfahrung während der Semesterferien ganztags dringend gesucht. Rufen Sie uns an, wir informieren Sie gerne.

VIP GmbH, Kleiner Hirschgraben 8, 60311 Frankfurt, Tel. 069 - 1337350

VIP Personaldienstleistung

Parkhaus- und Tunnelstäuben. In den Gewässern und in den Böden sind die Konzentrationen am niedrigsten. Der größte Teil der emittierten platinhaltigen Partikel schlägt sich nicht in der Umgebung von Straßen nieder, sondern wird durch den Wind über weite Strecken transportiert. Mit fortschreitender, fast flächendeckender Einführung des Katalysators haben sich auch die Werte in den vergangenen zehn Jahren deutlich erhöht. Noch gibt es keine Grenzwerte zum Schutz des

Cash jetzt – Kontakte für die Zukunft.

Wir bieten Semesterferienjobs im kaufmännischen oder gewerblichen Bereich. Kurzfristig und ohne viel Aufwand.

Olsten Personal

Düsseldorfer Straße 19-23
60329 Frankfurt
Job-Hotline: 0 800 - 151 0 151

Wir suchen für den Winterdienst (Schnee- und Eisbeseitigung)

Studenten und Aushilfen

mit Telefon und FS Kl. 3. Bitte melden bei der Frankfurter Fußweg-Reinigung Tel. 069 / 41 70 73 / 74

Studenten/innen aufgepasst!

Sie möchten sich mit qualifizierter Berufserfahrung bei Ihren zukünftigen Arbeitgebern durch ein hohes Maß an Flexibilität auszeichnen?

Oder suchen Sie für Ihre privaten Wünsche (Urlaub, etc.) einen interessanten Job mit sehr guten Verdienstmöglichkeiten?

Dann nutzen Sie die Vorzüge der Zeitarbeit!

- maximale Ausschöpfung um Berufserfahrung zu sammeln
- Einblicke in verschiedene Unternehmen / Branchen zu erlangen
- auch befristete Verträge (z.B. Semesterferien) abzuschließen

Flexibilität + Spontaneität + Individualität

DISPO
PERSONALDIENSTLEISTUNGEN
069 / 21 99 68 30
Hasegasse 21 - 60311 Frankfurt

Menschen vor Platinbelastungen in der Umwelt, die gemessenen Werte liegen deutlich unter dem Wert der als Platin-Konzentration am Arbeitsplatz erlaubt ist. Doch Experten schließen nicht aus, dass Platin toxische und allergologische Reaktionen verursacht. (ulja)

Das aktuelle Heft FORSCHUNG FRANKFURT ist in den Buchhandlungen im Universitäts-Gebiet für fünf Mark erhältlich.

Transatlantische Blicke auf Amerika

Sein zwanzigjähriges Jubiläum beging das Zentrum für Nordamerika-Forschung an der Goethe-Universität im Januar mit einem Symposium unter dem Titel »Approaching America: European Views – Transatlantic Perspectives«.

Die thematische Bandbreite, von US-EU-Handelsbeziehungen über Amerikanisierung durch das Internet, Geschlechterforschung, Pragmatismus, bis hin zur Geschichte und Praxis der Native American Studies in Europa und den USA spiegelte die Diversität der Amerikaforschung wider, wie sie unter dem interdisziplinären Dach des ZENAF gepflegt wird.

Im festlichen Ambiente des Gästehauses Frauenlobstraße wurden zunächst die Leistungen des ZENAF gewürdigt. Der geschäftsführende Direktor Franz Greß schilderte die er-

folgreichen Ansätze des Zentrums, sowohl zur interdisziplinären Netzwerkbildung in der Amerikaforschung beizutragen als auch Forschungserträge nach außen – an Politik, Wirtschaft, Medien und Schulen – zu vermitteln. Die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Ruth Wagner, und Universitätspräsident Werner Meißner betonten den Wagemut und Innovationsgeist der ZENAF-Gründer, die beispielsweise gegenwärtige Trends bezüglich der Drittmittelförderung und institutioneller Strukturplanung schon 1979 antizipierten. Der designierte amerikanische Generalkonsul Edward B. O'Donnell wies auf die bleibende und im Zeitalter der Globalisierung sogar wachsende Relevanz wechselseitiger transatlantischer Lern- und Verständnisprozesse hin, die nur auf der Grundlage einer vitalen europäischen Amerikaforschung gewährleistet sind.

Globalisierung, Handel und die Zukunft transatlantischer Beziehungen waren dann auch das Thema des ersten Symposiumsteils, welcher sich an den Festakt anschloss. Karsten Voigt, Koordinator für deutsch-amerikanische Beziehungen im Auswärtigen Amt, und John Cloud, Deputy Chief der amerikanischen Mission bei der Europäischen Union, zeichneten ein Bild enger werdender Beziehungen, gerade in nicht-staatlichen Bereichen, deren neue Qualität aufgrund der globalen Veränderungen der letzten Jahrzehnte allerdings auch Konfliktpotenziale böte. Diese aufzufangen, so betonten auch die an der Diskussion teilnehmenden ZENAF-Mitglieder, bedürfe es über NATO und WTO hinausgehende Institutionalisierungen der transatlantischen Beziehungen.

Das Problem der Identität – transatlantischer, amerikanischer, weiblicher, indianischer, schließlich das

Identitätsproblem der American Studies als fragmentierter Disziplin, das Prof. Heinz Ickstadt, Präsident der European Association of American Studies, in seinem Festvortrag als Quelle der Krisen aber auch der Chancen der Amerikanistik beschrieben hatte – spiegelte sich in den Themen des zweiten Tages. Nur einige Beispiele seien genannt: Prof. Rob Kroes von der Universität Amsterdam diskutierte die Paradoxien eines Internets, das als dezentraler Erbe eines amerikanischen Freiheits- und Gleichheitsdiskurses zugleich eine globale Kommunikationsperipherie mit amerikanischem Machtzentrum repräsentiert, welches wiederum von den Margen her unterwandert wird. Prof. Hartmut Lutz aus Greifswald beschrieb die schwierige deutsche Entwicklung von einer eng mit Nationalismus und Faschismus verknüpften Indianertümelei zu akademisch fundierten Indianerstudien in

der DDR und der Bundesrepublik. Prof. Werner Sollors aus Harvard beschloss die Konferenz mit einem Ausblick auf einen post-ethnischen Multikulturalismus multipler Identitäten.

Deutlich wurde bei aller thematischen Vielfalt vor allem Eines: Europäische Blicke auf Amerika und seine Kultur(en) sind eine wertvolle und notwendige Ergänzung amerikanischer Selbstbetrachtungen und ein ebenso wesentlicher Bestandteil europäischer Selbstwahrnehmung. Im Zeitalter gleichzeitiger Globalisierung und Fragmentierung, so hat auch dieses Symposium gezeigt, bietet eine transatlantische, interdisziplinäre Amerikanistik hervorragende Ansätze zum besseren Verständnis der komplexen Beziehungs-, Kommunikations- und Identitätsbildungsprozesse in politischen, nationalen, ethnischen und kulturellen Diskursen.

Thomas Clark

»Ich kam mir vor wie ein getretener Hund...«

Konflikteskalation am Arbeitsplatz

Frankfurter Mobbing-Forscher untersuchen Stadien der Eskalation, ihre Ursachen und Möglichkeiten der Bewältigung – Am meisten wird im öffentlichen Dienst gemobbt.

»Schreibtisch auf den Flur gestellt« oder »Keines Blickes mehr gewürdigt«: So berichten Mobbingopfer in Interviews über die monate- oder jahrelang erlittenen Schmähungen. Im Alltagsgebrauch hat sich Mobbing als eine Umschreibung für Sticheleien, Feindseligkeiten oder als gezielt empfundene Benachteiligung eingebürgert. Forscher wie die Psychologin Prof. Dieter Zapf und Claudia Groß von der Goethe-Universität verstehen dagegen unter Mobbing extreme Konfliktsituationen: Sie gehen weit über die eher alltäglichen Streitereien hinaus. Einzelne Personen sind diesen Konflikten systematisch und zielgerichtet über längere Zeit ausgesetzt. Mobbing macht die Betroffenen häufig psychisch und körperlich krank – in extremen Fällen kann Mobbing im Selbstmord enden. Die Mobbingrate liegt in Deutschland zwischen 1,2 und 4 Prozent; übertragen auf einen Betrieb mit 1.000 Mitarbeitern sind demnach zwischen 12 und 40 Personen betroffen. Besonders mobbinggefährdet sind Außenseiter, aber auch Personen, die wenig selbstsicher sind, sich schwer in Arbeitsgruppen integrieren und Konflikte eher vermeiden.

Im Sozial- und Gesundheitswesen und in öffentlichen Verwaltungen wird besonders viel gemobbt, zeigen Untersuchungen. Es folgen das Kreditgewerbe und der Erziehungsbereich. Insgesamt ist Mobbing im öffentlichen Dienst häufiger als in der Privatwirtschaft. Zapf nennt als entscheidende Gründe dafür die Sicherheit des Arbeitsplatzes im öffentlichen Dienst, dass die Betroffenen nicht so schnell aufgeben wollen, und die Erkenntnis, dass die dort erworbenen Kenntnisse in der Privatwirtschaft oft nicht gleichwertig eingesetzt werden können.

In etwa 70 Prozent aller Fälle sind Vorgesetzte am Mobbing beteiligt. Führungskräfte verhalten sich manchmal wie kleine Tyrannen, die ihre Launen an den Mitarbeitern auslassen. In der in Großbritannien weit vorgeschrittenen »Bullying-Forschung« wird das »schwarze Loch« der Führungsforschung ins Visier genommen. Dabei wird deutlich, dass negatives Führungsverhalten (beispielsweise jemanden schikanieren und systematisch benachteiligen) weit mehr ist als die Abwesenheit der typischerweise untersuchten positiven Führungsverhaltensweisen (beispielsweise jemanden nicht bei der Arbeit unterstützen). In ihrem Beitrag beschreiben die beiden Frank-

len. In einigen Fällen gibt es einen Ausgangskonflikt, der nicht richtig gelöst wird. Unmerklich spitzt sich die Situation mit der Zeit zu, und eine Person gerät zunehmend in die Rolle des Opfers. Oft bemerkt der Betroffene zu Beginn die subtilen Handlungen gar nicht. Erst später kann der ursprüngliche Sachkonflikt zu einem schweren Beziehungskonflikt werden. Die ständigen kleineren Konflikte schwächen die Kräfte des Betroffenen. Die Person fühlt sich angespannt, verzweifelt, erschöpft, wird krank und sucht einen Arzt auf.

Viele Mobbingopfer sprechen mit Personen ihres Vertrauens über ihren Fall. Sie entwickeln ein fast zwanghaftes Verhalten: Da sie selbst an



furter Wissenschaftler, welche Stadien Mobbingkonflikte durchlaufen und welche Ursachen diesen Situationen zu Grunde liegen.

Entgegen weit verbreiteter Meinungen zeigen ihre Analysen, dass die Verläufe von Mobbing sehr unterschiedlich sein können, doch es gibt immer wieder deutliche Paralle-

nichts anders mehr denken können, erzählen sie immer und immer wieder die Konflikte – mit dem Ergebnis, dass sich Kollegen und Personen aus dem Bekannten- und Familienkreis mit der Zeit zurückziehen. So sozial isoliert erlebt sich das Opfer schließlich als ohnmächtig. Eine stresstheoretisch besonders prekäre Situation,



wie die Psychologen es nennen: In diesem Stadium gibt es praktisch niemanden mehr, der nicht in psychotherapeutischer und/oder ärztlicher Behandlung ist. Einzige verbleibende Lösung besteht darin, die Konfliktparteien zu trennen: durch Versetzung, Entlassung oder Kündigung eine Lösung herbeizuführen.

Die Möglichkeiten, Mobbing erfolgreich zu bewältigen, sind offensichtlich sehr begrenzt, wie Frankfurter Studien belegen. Meist sehen es die Betroffenen als einzige Chance, ihren Arbeitsplatz zu wechseln. Personen, bei denen sich die Lage am Arbeitsplatz wieder verbessert hat, verhalten sich eher zurückhaltend, melden sich seltener krank. Sie haben versucht, vorsichtig ohne Einschaltung des Personal- oder Betriebsrats zu agieren und die Gegenseite, meist sind es die Vorgesetzten, nicht zu provozieren. Personen; die selber gemobbt wurden, geben als Tipp eher passive Strategien an, sie zeigen zudem eine besondere Sensibilität für Eskalationsprozesse, unterlassen Aktionen, die auf die Gegenseite provozierend wirken und das Fass vielleicht zum Überlaufen bringen könnten.

Es gibt zwar keine wissenschaftlichen Langzeitstudien, die zeigen könnten, dass Mobbing ein typisches Phänomen der neunziger Jahre und eine Folge der gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftslage ist. Allerdings sind Zusammenhänge mit der Wirtschaftslage unverkennbar: Verschiedene Untersuchungen belegen, dass Mobbing dann häufig auftritt, wenn es zu organisationalen und damit auch personellen Veränderungen kommt. Wenn sich Gruppen neu zusammenfügen müssen, müssen auch Konflikte bewältigt werden: Es besteht ein erhöhtes Mobbingrisiko. Außerdem führt die zunehmende Intensivierung der Arbeit dazu, dass weniger Zeit zur Beziehungspflege am Arbeitsplatz bleibt, wodurch Mobbing verhindert werden könnte. Als Drittes nennt Zapf: In Zeiten hoher Arbeitslosigkeit ist es wesentlich schwieriger, einen gleichwertigen Arbeitsplatz zu finden. Mobbing wird also noch geraume Zeit ein aktuelles Thema bleiben.

(ulja)
Informationen: Professor Dr. Dieter Zapf, Institut für Psychologie, Fachbereich Psychologie, E-Mail: D.Zapf@psych.uni-frankfurt.de

nachgefragt

»Mobbing an der Universität?«

Im vergangenen Sommer wurde an der Goethe-Universität eine psychologische Beratungsstelle für die Beschäftigten eingerichtet. Mit deren Leiter, dem Psychologen und Pädagogen Wolf-Ulrich Scholz, sprach Anja Störko.

UniReport: Sie haben zum 1. August 1999 die neu eingerichtete psychologische Personalberatungsstelle übernommen. Gibt es schon Anfragen?

Scholz: Zunächst gab es nur sehr wenige Anfragen, die über einzelne Personen aus dem Personalrat oder das Büro der Frauenbeauftragten vermittelt wurden. Seit die Psychologische Personalberatungsstelle bekannter wurde, haben die Anfragen jedoch deutlich zugenommen. Inzwischen haben über 50 Personen mit mir gesprochen. Mehr als 20 davon habe ich in intensiveren Beratungsprozessen betreut; davon sind einige noch im Gang.

Was sind die Hauptaufgaben der Personalberatungsstelle?

Zum einen die individuelle psychologische Beratung bei Problemen im Arbeitsbereich und bei persönlichen Schwierigkeiten sowie die psychologische Gesundheitsförderung, also vorbeugende Angebote. Zum ande-

ren das Coaching von Führungskräften und Personalvertretern zu psychosozialen Aspekten ihrer Aufgaben, Mediation bei Konflikten und Moderation zur Teamentwicklung – für diese Moderation gab es allerdings noch keine Nachfragen.

Darüberhinaus gibt es aber auch Aufgaben, die nicht so eindeutig einzuordnen sind: So werde ich beispielsweise im nächsten Monat mit einer Gruppe von Beschäftigten ein Tagesseminar zu psychologischen Aspekten ihrer Aufgaben durchführen.

Im nächsten Semester biete ich ein Seminar im Weiterbildungsprogramm für das Personal an, um psychologisch auf den zu erwartenden höheren Anteil von Bildschirmarbeit durch die Umstellungen in den Verwaltungen der hessischen Hochschulen vorzubereiten.

Sie bieten also neben der Beratung für akute Probleme auch »vorbeugende« Veranstaltungen an?

In diesem Semester habe ich im Weiterbildungsprogramm für das Personal drei solche »vorbeugenden« Veranstaltungen angeboten. Sie fanden so großes Interesse, dass jeweils die vorgesehene Höchstteilnehmerzahl etwas überschritten wurde. Neben einer spezielleren Veranstaltung

»Den Ärger nicht zu Herzen nehmen« waren dies »Basisübungen des Autogenen Trainings« und ein »Psychosomatisches Entspannungstraining zur Stressbewältigung«, die beide auch im nächsten Semester angeboten werden sollen.

Worin bestehen Ihre Möglichkeiten, in einen Konflikt einzugreifen? Können Sie mit den zuständigen Stellen direkt Kontakt aufnehmen, oder lediglich den Anfragenden beraten?

Hauptsächlich geht es bei psychologischer Personalberatung natürlich um Beraten und nicht um Eingreifen. Wenn die oder der Beratene es wünscht, kann ich ihr oder ihm aber mit Zustimmung der oder des anderen Beteiligten auch in einem gemeinsamen Gespräch vor Ort zur Seite stehen. Das ist auch schon vorgekommen.

Wie ist die Beratungsstelle zurzeit besetzt?

Ich habe hier eine halbe Stelle. Nebenher übe ich weiterhin einen Teil meiner früheren psychologischen und pädagogischen Tätigkeiten freiberuflich aus. Prof. Dieter Zapf von der Professur Arbeits- und Organisationspsychologie hat für die Beratung vorübergehend einen Raum zur Verfügung gestellt. Demnächst wer-



Foto: Hofmann

de ich aber einen eigenen Raum erhalten, unabhängig von einem Fachbereich.

»Mobbing« ist angeblich im Öffentlichen Dienst besonders verbreitet. Können Sie das nach Ihren Erfahrungen bestätigen?

Dass im Öffentlichen Dienst überproportional häufig von Mobbing berichtet wird, bedeutet ja nicht, dass Mobbing im Öffentlichen Dienst an der Tagesordnung wäre. Jedenfalls

spielten bei den von mir beratenen Beschäftigten nur zu etwa einem Drittel Konflikte mit Personen am Arbeitsplatz überhaupt eine Rolle für die Beratung, und natürlich handelt es sich nur bei wenigen Konflikten am Arbeitsplatz zugleich um Mobbing.

Gibt es »Universitäts-typische« psychologische Probleme?

Es gibt Universitäts-typische Verhältnisse: Etwa den turnusmäßigen Wechsel geschäftsführender Direktoren, die zudem ja stark von ihren wissenschaftlichen Aufgaben in Anspruch genommen sind. Oder die Doppelrolle wissenschaftlicher Mitarbeiter als Beschäftigte der Universität auf Zeit und als Doktoranden. So etwas hat ja auch Folgen für die anderen an der Universität beschäftigten. Die Art der psychologischen Probleme, die dabei entstehen können, sind aber nicht Universitäts-typisch – sie kommen außerhalb der Universität genauso vor.

Vielen Dank für das Gespräch.

Wolf-Ulrich Scholz von der psychologischen Beratungsstelle der Goethe-Universität ist zu erreichen unter Telefon 798-23118 (Anrufbeantworter), Sprechstunde mittwochs zwischen 14 und 15 Uhr.

Verkehrs- anbindung des neuen Campus der Goethe- Universität

Der neue Campus der Goethe-Universität im Frankfurter Westend wird auf dem bis 1995 von den Amerikanern als Headquarter ihres V. Corps genutzten Gelände entstehen. Das Areal von etwa 32 Hektar liegt am nordwestlichen Innenstadtrand und wird begrenzt von der Bremer Straße/Hansaallee im Osten, der Fürstenbergerstraße im Süden, dem Grüneburgpark mit anschließendem Botanischen Garten im Westen sowie der Miquelallee im Norden.

Um eine geordnete städtebauliche Entwicklung auf dem Campusgebiet zu sichern, hat die Stadtverordnetenversammlung im Januar 1997 einstimmig die Aufstellung eines entsprechenden Bebauungsplans »Östlich Grüneburgpark« beschlossen. Ziel ist die planungsrechtliche Ausweisung des Gesamtareals als Sondergebiet für die Goethe-Universität.

Den südlichen Abschluss des neuen Campus markiert das ehemalige I.G.-Hochhaus mit Nebengebäude und Casino, das von einer 14 Hektar großen Parkanlage umgeben ist. Gebäudekomplex und Garten werden derzeit für die Goethe-Universität umgebaut und hergerichtet. Die ersten universitären Nutzer werden im Frühjahr nächsten Jahres einziehen. Der Forschungs- und Lehrbetrieb wird im Sommersemester 2001 am neuen Standort aufgenommen.

Das Gebiet liegt zentrumsnah und in einem begehrten Stadtquartier (Westend). Es verfügt über eine sehr gute Anbindung an das regionale Straßenverkehrsnetz. Das Gelände befindet sich noch vor der stauanfälligen Innenstadt am nördlichen Stadtautobahnring mit einer direkten Verbindung zum Nordwestkreuz Frankfurt. Seit dem kürzlich abgeschlossenen Ausbau der A 66 hat sich die Verkehrslage aus und in Richtung Osten weiter verbessert.

Das öffentliche Verkehrsangebot entspricht derzeit noch nicht ganz den Anforderungen eines Universitätsstandorts mit anfänglich bis zu 8.000 Studierenden und etwa 450 Bediensteten. Daher bemüht sich die Universität um folgende Verbesserungen:

Buslinie 36

Die Buslinie 36, die derzeit die U-Bahn-Haltestelle Holzhausenstraße mit dem ehem. I.G.-Hochhaus verbindet und dann am Palmengarten endet, soll bis zur Böckenheimer Warte und möglicherweise bis zum Westbahnhof verlängert werden. Mit dieser erweiterten Linienführung werden der Bockenheimer Campus, die biologischen Institute in der Siesmayerstraße und der neue Standort auf dem ehemaligen I.G.-Farben-Gelände auf kürzestem Weg verknüpft. Der 36er übernimmt damit auch die Funktion eines Pendelbusses zwischen Bockenheim und dem Westendcampus. Die Haltestelle am I.G.-Hochhaus wird auf die Höhe des Hauptportals in der Fürstenbergerstraße verlegt.

U-Bahn

Vermutlich wird die Hauptlast des öffentlichen Verkehrs über die U-Bahn (U1, U2, U3) mit Haltepunkt Holzhausenstraße abgewickelt. Die Station liegt etwa 450 Meter vom Haupteingang des I.G.-Hochhauses entfernt – das ist etwa so weit wie die Wegstrecke zwischen der U-Bahn-Station Bockenheimer Warte/Universität und dem AfE-Turm. Der heute noch ungünstige (nicht gradli-

nige) Fußweg zwischen dem U-Bahn-Stopp Holzhausenstraße und dem Osteingang des neuen Campus am Platz an der Bremer Straße soll durch eine neue ampelgesteuerte Straßenquerung verkürzt und sicherer gestaltet werden.

Radverkehr

Die Anbindung des neuen Campus nach Westen (also nach Bockenheim) ist bisher nur teilweise vorhanden. Das Radwegeleitsystem muss daher der neuen Situation angepasst werden. Heute existiert keine Verbindung von der Zeppelinallee zum Grüneburgpark auf einer Länge von fast einem Kilometer. Um die Situation zu entspannen, ließe sich beispielsweise an einen Fuß-/Radweg am Südrand des Palmengartens

entlang – vom Altgebäude Deutsche Bibliothek bzw. Zeppelinallee bis zur Siesmayerstraße – denken.

Auf dem neuen Campus entstehen insgesamt 500 Fahrradstellplätze. 122 befinden sich unmittelbar am Osteingang (Platz an der Bremer Straße) in direkter Nachbarschaft zum Nebengebäude. Von den 122 Einstellplätzen sind 78 überdacht. Weitere 378 Stellmöglichkeiten werden westlich des I.G.-Hochhauses unter Bäumen eingerichtet.

Autoverkehr

Der Individualverkehr (Pkw) erreicht von der Hansaallee über die Lübecker Straße den neuen Campus. Damit wird die ehemalige Hauptzufahrt der Amerikaner zum Headquarterareal wieder aktiviert. Die

Stadt beabsichtigt, einen Abschnitt der Lübecker Straße als Teil des Grundnetzes der öffentlichen Erschließung zu übernehmen. Die restlichen Wegeabschnitte werden privater (universitärer) Straßenraum.

Die bestehende Zu- und Abfahrt von der Fürstenbergerstraße wird für den motorisierten Verkehr geschlossen. Fußgänger und Radfahrer können weiterhin das Tor benutzen.

Die Errichtung von etwa 320 Pkw-Stellplätzen ist in den Randbereichen der denkmalgeschützten Gesamtanlage, nämlich an der nord- und westseitigen Umfahrung, vorgesehen. Damit bleibt das ursprüngliche Gartenkonzept in seinen Grundzügen erhalten. Alle Parkplätze der Amerikaner im Innenbereich werden zurückgebaut. Das Befahren der Park-

wege ist allein Sonder- und Behindertenfahrzeugen vorbehalten.

Die Nutzung der Stellplätze wird gebührenpflichtig und in ein Parkraumbewirtschaftungskonzept eingebunden.

Als ergänzende Möglichkeit zur Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur wird auch die schon bestehende Bürgerforderung nach Wiedereinrichtung einer Buslinie im Reuterweg diskutiert. Bis in die 80er Jahre bestand über eine Straßenbahnlinie im Reuterweg eine komfortable Verbindung des nördlichen Westends mit der Stadtmitte und dem Hauptbahnhof. Die Strecke wurde zuletzt nur noch mit Kleinbussen bedient. Mit der Inbetriebnahme des neuen Campus wird diese Forderung wieder aktuell. Peter Rost



Forschungspreis 2000 der Deutschen Bahn

Zukunft
System
Bahn

Die Deutsche Bahn als Partner im Verkehrssystem

Zukunftsweisende Lösungen zum Thema „Die Deutsche Bahn als Partner im Verkehrssystem“ sind gefragt beim dritten Forschungspreis der Deutschen Bahn. Zur Teilnahme laden wir Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aller Fachrichtungen ein. Die besten eingereichten Dissertationen, Diplom-, Magister- und sonstigen wissenschaftlichen Arbeiten werden prämiert. Bitte fordern Sie weitere Informationen an bei: Deutsche Bahn AG, Öffentlichkeitsarbeit, Kennwort: Forschungspreis, Postfach 12 51, 69 170 Leimen, Fax: (0 62 24) 97 18 50, Internet: www.bahn.de.



Unwort des 20. Jahrhunderts: »Menschenmaterial«

Unwort des Jahres 1999: »Kollateralschaden«

Die Unwort-Jury hat neben dem Unwort des Jahres 1999 ein Unwort des 20. Jahrhunderts gewählt. Unwort des Jahres 1999 wurde »Kollateralschaden«. Als Unwort des 20. Jahrhunderts gilt der Sprecher der Jury, der Frankfurter Sprachwissenschaftler Prof. Horst Dieter Schlosser.

»Kollateralschaden« wurde aus insgesamt 1.063 Vorschlägen von 1.865 Einsenderinnen und -Einsendern ausgewählt. Dieser in deutschen Medien nur halb übersetzte

Begriff aus der Nato-offiziellen Berichterstattung über den Kosovo-Krieg vernebelte auf doppelte Weise die Tötung vieler Unschuldiger durch Nato-Angriffe. »Kollateralschaden« lenkte mit seiner imponierenden Schwereverständlichkeit vom schlimmen Inhalt dieser Benennung ab und verharmloste – auch und gerade wenn man den Begriff wörtlich nimmt – die militärischen Verbrechen in diesem nicht erklärten Krieg als belanglose Nebensächlichkeiten (Nato-Englisch: »collateral damage« = Randschaden), heißt es im Votum der Jury.

Nach Meinung der Jury trieb »Kollateralschaden« die vielfältigen Versuche auf die Spitze, das Vorgehen auf dem Balkan in ein freundlicheres Licht zu rücken. Dazu gehörte auch, Bombardements zu »Luftschlägen« und den Krieg insgesamt zum bloßen Kosovo-»Konflikt« herunterzuspielen. Dazu passt, dass Vertreibungen – zuletzt der Kosovo-Serben – als »Völkerverschiebung« umschrieben werden konnten.

Das Unwort des 20. Jahrhunderts »Menschenmaterial« wurde auf der Grundlage der mehrjährigen Sammlung von Unwort-Vorschlägen und wortgeschichtlichen Untersuchungen gewählt. Aus der Begründung der Jury: »Menschenmaterial« ist zwar bereits im 19. Jahrhundert auf-



Der Sprecher der Unwort-Jury, der Frankfurter Sprachwissenschaftler Horst Dieter Schlosser, bei der Bekanntgabe der beiden Unwörter.

Unwort-Aktion 1999 – Die häufigsten Nennungen

266	Kollateralschaden
69	Millennium
64	soziale Gerechtigkeit
59	Nachbesserung, nachbessern
42	humanitäre Katastrophe
37	Treuhand-Anderkonto
29	Sparpaket
29	sitt
24	Scheinselbständiger
21	Kid, -s
19	feindliche Übernahme
16	sozialverträgliches Frühleben
16	Unwort
15	ethnische Säuberung
14	Globalisierung
14	Öko-Steuer
13	Jahrtausendwechsel
13	Gerechtigkeitslücke
12	Schröder
11	Überfremdung

Und eine Unterschriftenaktion gegen den Begriff »Kampfhund«

gekomen und spielt u.a. schon bei Karl Marx (1867) eine Rolle, hat aber im 20. Jahrhundert seine besonders zynische Bedeutung gewonnen, nicht zuletzt als Umschreibung von Menschen, die als Soldaten im Ersten und Zweiten Weltkrieg »verbraucht« wurden.

Dieser zeiten- und ideologienübergreifende Begriff steht exemplarisch für die weit gediehene Tendenz, Menschen nur noch nach ihrem »Materialwert« einzuschätzen. Er ist gleichsam der Vater für ebenfalls zynische Begriffe wie »Schüler-, Lehrer- oder Spielermaterial«, aber auch für Unwörter wie »Patienten-, Geburten- und Häftlingsgut«. Das Medizinern immer noch geläufige Wort vom »Patientengut« wurde 1999

durch einen süddeutschen Klinikchef noch unterboten, der Todkranke gar als »morbides Patientenmaterial« umschrieb.

Dem Ungeist, der solchen Wortschöpfungen zugrundeliegt, entsprechen denn auch zahlreiche andere »Materialisierungen« des Menschen wie »Biorohstoffe«, »Organgewinnung«, »weiche Ziele« (im Artilleristenjargon), »Humankapital« und »Bodyleasing« sowie die Abfallmetaphern »Belegschaftsaltsen«, »Personalentsorgung« und »Wohlstandsmüll«.

Die jüngste Unwort-Suche war die Neunte seit 1991. Diesmal haben sich 1.865 Personen aus allen Bevölkerungsschichten des deutschsprachigen Raums, aber auch aus dem wei-

teren Ausland, mit 1.063 verschiedenen Vorschlägen beteiligt.

Der diesjährigen Jury gehörten an: die Sprachwissenschaftler Prof. Albrecht Greule (Regensburg), Prof. Margot Heinemann (Görlitz-Zittau), Prof. Rudolf Hoberg (Darmstadt) und Prof. Horst Dieter Schlosser (Frankfurt) sowie als kooptierte Mitglieder der Intendant des DeutschlandRadio Ernst Elitz und die Redakteurin der Zeitung »Die Woche« Jutta Voigt.

(ulja)

Informationen: Prof. Horst Dieter Schlosser, Fachbereich Neuere Philologien, Sprachwissenschaftlicher Arbeitsbereich, Telefon 069/798-22275 oder -23114, Fax: 069/798-28332; E-Mail: schlosser@lingua.uni-frankfurt.de; Internet: www.unwortdesjahres.org

Ein Medienraum für die Zukunft von Forschung und Lehre

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften hat die Orientierung von Forschung und Lehre grundlegend neu formuliert und damit die Weichen für den Eintritt in das 21. Jahrhundert gestellt. Im besonderen wurde die Notwendigkeit zur Verstärkung internationaler Kontakte gesehen, die sowohl auf wissenschaftlicher Ebene als auch auf der Ebene des Studiums ausgebaut werden. Dabei steht die Sprachausbildung der Studierenden an vorderster Stelle. Auch muss sich der Informationsaustausch zwischen wissenschaftlichen Einrichtungen heute zeitgemäßer Medien und Kommunikationsmittel bedienen, um dem globalem Wettbewerb in Forschung und Lehre standzuhalten.

Der bislang modernste Medienraum der Goethe-Universität – das »Hans-Möller-Sprach- und Kommunikations-Center« des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften – wurde am 27. Januar 2000 eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Seine Einrichtung wurde durch ein Vermächtnis des langjährigen Mitglieds des Fachbereichs, Prof. Hans Möller, möglich. Beigetragen zur Finanzierung haben die Frankfurter Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft e.V. sowie die Maleki-Group, Frankfurt. Der Medienraum befindet sich im Erdgeschoss des Hauptgebäudes in der Mertonstraße und steht grundsätzlich allen Einrichtungen der Goethe-Universität zur Verfügung.

Dekan Prof. Heinz Isermann eröffnete die Feierstunde, die im Beisein der Witwe Leonore Möller und beider Sohn Christoph stattfand. Iser-

mann unterstrich die besondere Bedeutung medialer Vernetzung unter sich ändernden technologischen Bedingungen und hob die richtungweisende Bedeutung des Medienraums für künftige Forschung und Lehre am Fachbereich hervor. Er dankte sich bei all denjenigen, die den Fachbereich bei der Realisierung seiner Ziele und der Internationalisierung seiner Arbeit unterstützen.

Unmittelbar von der neuen Einrichtung profitieren werden die Studierenden der drei derzeit am Fachbereich angebotenen Wirtschaftssprachen (Englisch, Französisch und Spanisch), deren Lehre durch den Einsatz neuer Medien attraktiver gestaltet werden kann. Barbara Booth und Françoise Weber stellten hierzu neue Konzepte vor und definierten die geplante Nutzung des Raums. Prodekan Prof. Paul Bernd Spahn erläuterte die verschiedenen Optionen der Einrichtung, die auf sehr hohem

technischen Niveau realisiert wurden. Dabei wurden auch die Möglichkeiten von Video-Konferenzen kurz demonstriert. Der Präsident der Goethe-Universität, Prof. Werner Meißner, beschloss die Veranstaltung mit Worten des Dankes an die Sponsoren und übergab die Einrichtung den Mitgliedern der Universität.

Die Einsatzmöglichkeiten des Medienraums sind vielfältig. Er gestattet herkömmliche Video-Präsentationen in ihren mannigfachen Formen. Der Anschluss an das Intranet der Universität erlaubt es, solche Präsentationen am Arbeitsplatz vorzubereiten und unmittelbar vom Medienraum aus zu aktivieren. Der Zugang zum Internet versteht sich von selbst, wodurch akademische Lehre erst ihre globale Dimension erhält. Auch gibt es die Möglichkeit zu Video-Konferenzen (mit bis zu sechs Kanälen), denen künftig immer größere Bedeutung zukommen wird – sowohl

in der Forschung (internationale Online-Workshops) als auch in der Lehre (gemeinsam mit Partnern durchzuführende Seminare; Teilnahme an Kongressen und Diskussionen bei räumlicher Distanz). Selbst die Pressekongresse der Universität bekommen bei medialer Unterstützung eine neue Qualität.

Über die Sprachausbildung hinaus wird der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften den Medienraum für weitere Aktivitäten nutzen. So ist die mediale Infrastruktur für den Sonderforschungsbereich 403 (»Vernetzung als Wettbewerbsfaktor am Beispiel der Region Rhein-Main«) von unmittelbarer Bedeutung; sie fördert die vielfältigen Kontakte zwischen Wissenschaftlern des Fachbereichs und ausländischen Partnern in der Forschung. Auch unterstützt sie die Außenbeziehungen im neuen Graduiertenprogramm des Fachbereichs »Finanzen und Monetäre Ökonomie«, und sie erlaubt – im gemeinsam mit der Stern School der New York University initiierten Executive MBA-Programm – die Realisierung von Seminaren in transatlantischer Dimension. Sogar Examina auf Distanz sind künftig nicht mehr auszuschließen.

Das Hans-Möller-Center soll und kann – zumindest in der Anfangsphase – nicht ausschließlich vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften genutzt werden und steht damit prinzipiell allen Einrichtungen der Goethe-Universität zur Verfügung. Um die verschiedenen technischen Optionen des Medienraums vorzustellen, bot der Prodekan den Mitgliedern des Akademischen Senats am 8. Februar eine Demonstration an. Paul Bernd Spahn



Ermöglicht Seminare in transatlantischer Dimension: Das neue Kommunikationszentrum eröffnete Prodekan Paul Bernd Spahn.

Koschnik über den Bosnienkrieg



Hans Koschnik eröffnete am 13. Januar mit einem Vortrag zum Thema »Der Bosnienkrieg – ein Stellvertreterkrieg?« in der überfüllten »Kirche am Campus« die vierteilige Reihe »global – fatal«. Der ehemalige Bremer Bürgermeister war zuletzt fünf Jahre lang als Beauftragter der Bundesrepublik für Bosnien und Herzegowina tätig. Auf Einladung des AStA der Goethe-Universität in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Studentengemeinde (ESG) und der Katholischen Hochschulgemeinde berichtete Koschnik über sein Erleben vor Ort. Bewegend und ungemein vital erzählte der 70-Jährige von ihm erschütternden Enthüllungen der Nachkriegszeit und dem schwierigen Versöhnungsprozess in der vielfach zerstörten Region. Als »Stellvertreterkrieg« empfindet Koschnik den Bosnienkrieg nicht – vielmehr als Resultat tiefer religiöser und ethnischer Gräben. Ohne die Aufarbeitung historischer Schuld, so die Analyse des Politikers, werde Frieden in diesem wie auch anderen Teilen der Welt nicht möglich sein. (UR)

Wer bestieg den Mount Everest als Erster?

Der Detektiv und das Geheimnis

Haben die Bergsteiger Mallory und Irvine als erste den Mount Everest bestiegen – und kamen erst auf dem Rückweg ins Camp ums Leben? Diese Frage lässt Jochen Hemmleb 75 Jahre nach dem Drama nicht los. Der Geologiestudent der Goethe-Universität rückte diesem Rätsel in der Geschichte des Bergsteigens auf die Spur: Er beriet im Mai 1999 eine Suchexpedition als Historiker. Der 28-Jährige dirigierte die Suchkletterer per Teleskop und Funk vom Basislager direkt zum späten Fundort von Mallorys Leichnam. Wo dieser liegen könnte, hatte Hemmleb in den vergangenen elf Jahren durch sorgsam gesammelte Everest-Dokumente und dank intensiver Nachforschungen berechnet.

Sein dazu erschienenes Buch »Geister des Mount Everest. Die Suche nach Mallory und Irvine« ist ein authentischer Bericht der Expedition von 1999, die den Mount Everest über die Nordroute bestieg und eine Entdeckung machte, die in der ganzen Welt für Schlagzeilen sorgte.

Diese Expedition war für Hemmleb der Versuch, mit Spitzenbergsteigern und moderner Ausrüstung eine Reise in die Vergangenheit anzutreten – auf den Spuren der Pioniere, die 75 Jahre zuvor ebenfalls den höchsten Berg der Welt zum Ziel hatten.

Zuerst fand der Suchkletterer Conrad Anker zwei Leichen. Deren Aus-

schichte erzählt, Hemmleb versucht zielstrebig, mit wissenschaftlichen Methoden und Denkweisen herauszufinden, was damals vor 75 Jahren geschehen ist, ohne unbelehrbar zu wirken. Unerschüttert stellt er sich seit der Frankfurter Buchmesse kritischen Diskussionen, Vorträgen, Preseterminen.

Mehr aus Höflichkeit als aus Interesse beantwortet er Fragen nach Persönlichem. Gerne nutzt er das Interview zu einem wissenschaftlich-philosophischen Gespräch in dem er gewonnene Erkenntnisse weitergeben kann. So gibt er auf die harmlose Frage, wie er denn die Semesterferien verbringen werde, eine Antwort in Gestalt eines kleinen Vortrages zum Thema Wissenschaft und Gesellschaft.

Er will die Menschen ernst nehmen. »Ich will präzise sein und genau argumentieren« – mit der erklärten Absicht: »Ich will Wissen vermitteln. Nämlich, dass Wissenschaft Inspiration und Faszination bedeutet.« Denn Leute forschten, neben dem reinen Wissensgewinn, um ihre Neugier zu befriedigen, erklärt Hemmleb, der seit 1992 an der Goethe-Universität Geologie studiert und gerade an seiner Diplomarbeit über ein strukturellogisches Thema schreibt.

Das menschliche Schicksal von Mallory und Irvine habe sein Leben verändert, sagt der 28-Jährige. Er gibt zu, dass er besessen von den beiden Pionieren ist. Ungelöste Rätsel faszinieren ihn, vor allem solche, die

Hemmleb mit einer Ernsthaftigkeit und Reife, die über sein Alter hinausgehen. Es sei aber auch der Pioniergeist gefragt, wie damals zu Beginn des 20. Jahrhunderts, fügt er hinzu.

Deshalb bleibt es weiterhin ein Wagnis, der Welt auf das Dach zu klettern. Bei vielen Bergsteigern, die heil zurückkehren, sei daher Triumphgehebe verpönt. Da oben gebe es keine Helden. Wenn Leute sagten, sie eroberten den Mount Everest, so sei das Unsinn. Man stehe da recht demütig, wenn man den Gipfel erreicht hat und erhasche einen kleinen Moment der Ewigkeit, meint Hemmleb. Das sei ein großes Privileg, eine Art Gnade. Denn er ist kein Alpinhistoriker, der hinter Büchern verstaubt. Er klettert seit seiner Kindheit selbst auf die Berge, eine Leidenschaft, die er von seinem Vater geerbt hat.

Er kennt viele Extrembergsteiger. Die meisten haben ein sehr fragiles Ego, meint der Student. In lässiger, entspannter Haltung sitzt er da und erklärt das so: »Der Drang zum Abenteuer nimmt zu, weil es in unserer Gesellschaft krankt. Menschen suchen immer wieder die Bestätigung, sich auf Kosten anderer zu erhöhen.« Ähnliches Verhalten finde man ebenfalls in der Wissenschaft, weil auch dort der Erfolg viele Neider hat, stellt der Student fest: »Informationen, die du in dir trägst, bedeuten pures Geld, und du spürst die Konkurrenz.« Man könne Schaden nehmen, aber auch Schaden verursachen, fügt er hinzu. Mit dieser deutlich stärkeren Realität als in der Universität muss sich der Student seit Erscheinen seines Buches konfrontieren.

Später auf dem Weg zur Straßenbahn sagt er: »Das Defizit unserer Gesellschaft liegt in der Frage nach dem Sinn unserer Existenz: Warum bin ich hier?« Eine Frage, die sich der 28-Jährige immer wieder stellt. Aber nicht die Antwort ergibt für ihn den Sinn, sondern die Suche und die Beschäftigung – der Geist hinter der Sache. »Etwa so«, erklärt Hemmleb: »Man rollt einen Stein den Berg hinauf, der wieder zurück rollt.« Man findet die endgültige Antwort nicht. »Aber wenn man sie findet, dann ist das Zhen. Du lebst für einen Moment«, sagt Jochen Hemmleb betont langsam.

Kirsten Schuster



Die englische Everest-Expedition von 1924: hinten links Andrew Irvine und George Mallory.

Foto: Noel

rüstung wies sie als Opfer aus neuerer Zeit aus, und Anker hielt sich nicht länger mit ihnen auf. Dann sah er auf einem Geröllfeld einen seltsamen weißen Fleck. Als er vor dem Toten stand, rief er über Funk seine Suchgefährten und Jochen Hemmleb: Ein Ziel war erreicht.

Hemmleb hatte immer davon geträumt, eines Tages die Erfüllung seines Lebenstraumes miterleben zu können. Er weiß, dass er mit dem Fund von Mallorys Leichnam und der Ausrüstungsgegenstände keine abschließende Antwort geben kann. Dennoch liefert er eine Fülle von Indizien, die neue Fragen aufwerfen.

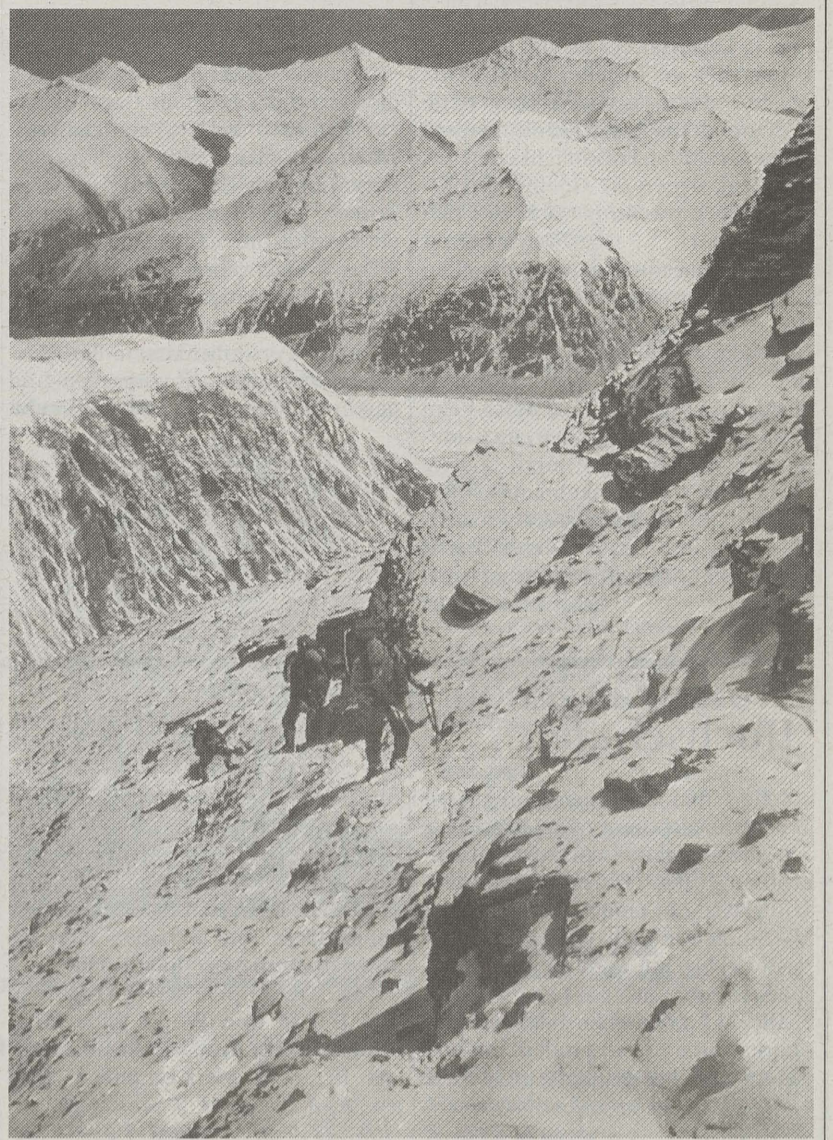
Inzwischen sieht sich der Geologiestudent mehr als Detektiv, der mit wissenschaftlichem Sachverstand ein Puzzle zusammensetzt und eine Ge-

mit Forschungen und Entdeckungen zu tun haben. Das will er auch mit seinem Buch vermitteln. Denn am Ende rückt er die Frage nach der Erstbesteigung des Mount Everest in den Hintergrund. Viel wichtiger für Hemmleb ist der Mut und die Leistung der beiden Bergsteiger, gemessen an den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln. Sich mit dem Geist und der Motivation von einer anderen Person auseinander zu setzen, wird zu einer Reise in das eigene Ich, was er etwa so beschreibt: Der Tod gibt dem Leben einen Sinn, weil man weiß, das Leben hat irgendwo ein Ende. Heute sei das Bergsteigen ein Produkt des Müßigganges. Deshalb wird der Everest für viele eine Herausforderung bleiben. Ein Gefühl, dem Leben ganz nah zu sein, erklärt



Der Autor Jochen Hemmleb, Geologie-Student an der Goethe-Universität, steigt der Welt auf's Dach.

Foto: Schuster



Das Expeditionsteam von 1999 in 8000 Metern Höhe auf dem Weg zum Lager VI.

Foto: Politz

Buchtip

Die spektakuläre Suche nach George Mallory

Im Mai 1999 fand eine Suchexpedition am Nordhang des Mount Everest die Leiche des seit 75 Jahren verschollen Bergsteigers George Mallory. Seitdem entbrannte eine alte Diskussion neu: Wer war wirklich der erste auf dem höchsten Gipfel der Welt? Haben es Mallory und Irvine 1924 womöglich doch geschafft, und sind erst beim Abstieg ums Leben gekommen? Muss die Alpingeschichte umgeschrieben werden? Bisher sind als Erstbezwinger der Neuseeländer Edmund Hillary und Sherpa Tenzing in den Annalen verzeichnet, doch nun erheben sich wieder Stimmen, die dem Engländer Mallory diese Ehre zuteil werden lassen wollen.

Jochen Hemmlebs Buch »Die Geister des Mount Everest. Die Suche nach Mallory und Irvine« ist ein authentischer Bericht der Expedition von 1999 über eines der langlebigsten und verwirrendsten Rätsel im Alpinismus.

Hemmleb kennt sich aus – am Mount Everest, in der Geschichte der Bergwelt und in dem, was in den Köpfen derer vorgeht, die sich dem Gipfel der Welt nähern wollen. Der Geologiestudent der Goethe-Universität und Buchautor unternimmt mit Larry A. Johnson und Eric R. Simon-



son den Versuch, die letzte Expedition des britischen Bergsteigers Mallory zu rekonstruieren. Dank seiner umfangreichen und historischen Recherchen beriet Hemmleb die Suchexpedition als Historiker und dirigierte die Suchkletterer per Teleskop und Funk vom Basislager direkt zum Fundort von Mallorys Leichnam.

In seinem Buch liefert der Everest-Kenner einen Erlebnisbericht über die Ereignisse der Suchexpedition. Das Buch beeindruckt durch ein anspruchsvolles Layout und gelungenen Fotos, die den spannenden Text untermalen.

Kirsten Schuster

Eröffnung einer universitären Verhaltenstherapie-Ambulanz

Das Psychologische Institut der Goethe-Universität hat eine Ambulanz eingerichtet, in der Verhaltenstherapien angeboten werden: Personen mit Ängsten, Depressionen, psychosomatischen Störungen oder anderen Problemen, auch Kinder und Jugendliche, können dort direkt oder durch Vermittlung an niedergelassene Verhaltenstherapeuten einen Therapieplatz finden. Die Lehre und Forschung der als Therapeu-

ten qualifizierten Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter soll so stärker an die Praxis herangeführt werden; außerdem haben die an der Goethe-Universität zu Therapeuten ausgebildeten Diplom-Psychologen die Möglichkeit, unter Supervision mehr Routine und Sicherheit in ihrer Arbeit zu entwickeln.

»Damit holen wir die Patienten und ihre spezifische Fallproblematik in die Universität und müssen in der

Lehre nicht mehr nur auf Lehrbuchwissen zurückgreifen. Das garantiert eine deutlich größere Lebensnähe in der Lehre«, so Prof. Wolf Lauterbach, der gemeinsam mit Privatdozent Dr. Ulrich Stangier diese Ambulanz gegründet hat.

Die Einrichtung der Ambulanz wurde dadurch möglich, dass das Psychotherapeutengesetz vom 1. Januar 1999 Psychologische Psychotherapeuten den Ärzten gleichstellt

und solche universitären Ambulanzen auch ausdrücklich im Gesetz erwähnt werden.

In der Eröffnungsveranstaltung, die am 14. Januar in der Aula der Universität stattfand, wurde das aktuelle Thema des Verhältnisses zwischen Verhaltenstherapie und Psychoanalyse aufgegriffen. In den beiden Hauptvorträgen zeigten zwei der renommiertesten Vertreter dieser beiden Psychotherapie-Schulen, Prof.

Jürgen Margraf (Basel) und Prof. Sven Olaf Hoffmann (Mainz), wie beide Therapieschulen voneinander lernen können. In den zusätzlichen Kurzbeiträgen stellen Prof. Wolf Lauterbach, Prof. Burkhard Pflug, und Privatdozent Dr. Ulrich Stangier (alle Goethe-Universität) künftige Perspektiven und die Rolle von Verhaltenstherapie-Ambulanzen dar. (ulja)

Telefon der Verhaltenstherapie-Ambulanz: 798-25102

Die Frankfurter Gelehrtenrepublik

Der von Günther Böhme herausgegebene Band »Die Frankfurter Gelehrtenrepublik« präsentiert eine Sammlung von Vorträgen einer Ringvorlesung, die die Universität des 3. Lebensalters an der Goethe-Universität veranstaltet hat. Thema ist die Universität als Wirkungsstätte bedeutender Gelehrter. Böhme rückt Wissenschaftler-Persönlichkeiten ins Blickfeld, denen die Goethe-Universität ihre Entstehung verdankt: den Frankfurter Oberbürgermeister Franz Adickes und den Industriellen Wilhelm Merton. Exemplarisch werden Sozialwissenschaftler wie Max Horkheimer, Ludwig von Friedeburg und Norbert Elias (von Wolfgang Glatzer) vorgestellt, Karl Mannheim (von Iring Fetscher), aber auch Mediziner wie Heinrich und Ludwig Rehn (von Otto Winkelmann) sowie Richard Koch (von Gert Preiser). Überdies präsentiert Viktor Sarris den Gestaltpsychologen Max Wert-

heimer; Horst Rumpf widmet sich dem Pädagogen Martin Wagenschein und Gernot Böhme würdigt Julius Ziehen, einen exponierten Vertreter der Erziehungswissenschaft und Universitätspädagogik.

Der Leser bekommt einen Eindruck davon, welche Rolle die Goethe-Universität in der Wissenschaftsgeschichte Deutschlands spielt – eine hervorragende Ergänzung zur vorliegenden umfangreichen Geschichte der Goethe-Universität.

Das Buch zeichnet aus, dass nicht nur die international renommierten, sondern auch unbekanntere, aber wichtige Persönlichkeiten der Wissenschaftsgeschichte vorgestellt und gewürdigt werden. **Klaus Potyka**

Günther Böhme (Hrsg.): Die Frankfurter Gelehrtenrepublik. Leben, Wirkung und Bedeutung Frankfurter Wissenschaftler, Schulz-Kirchner Verlag, Idstein 1999, 260 Seiten, 48 Mark

Studienangebote deutscher Hochschulen

Schon mal über den Frankfurter Tellerrand geschaut? Die Broschüre »Studienangebote deutscher Hochschulen« der Hochschulrektorenkonferenz gibt einen Überblick über alle Studienmöglichkeiten in der Bundesrepublik im kommenden Sommersemester.

Alle 317 staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschulen präsentieren hier ihre Studiengänge: 1600

an Universitäten, 1500 an Fachhochschulen und über 300 neu hinzu gekommene Bachelor/Master-Abschlüsse.

Neben Hinweisen zu Zulassungsmodalitäten und Angaben über die Bewerbungsfristen finden sich ebenso die Anschriften der Hochschulen mit E-Mail und World Wide Web-Adressen. Das Heft ist im Buchhandel für 8,50 Mark erhältlich. **(oy)**

Semester-Abschlusskonzerte

Das Collegium musicum instrumentale, Collegium musicum vocale und Solistinnen und Solisten unter der Leitung von Universitätsmusikdirektor Christian Ridil geben zum Abschluss des Wintersemesters zwei Konzerte. Am Dienstag, dem 15. Februar um 20 Uhr werden in der Aula Orchesterwerke von Haydn, Spohr und Grainger aufgeführt. Solistin

ist Elizabeth Wallfisch, London (Violine).

Das zweite Konzert mit Chor- und Kammermusik von Donizetti, Brahms, Piazzolla, Berelin und anderen findet am Donnerstag, dem 17. Februar um 20 Uhr ebenfalls in der Aula statt. Der Eintritt zu beiden Konzerten ist frei, um Spenden wird gebeten. **(oy)**

Stipendien und Preise

Internationales Hochschulmarketing

Für die drei besten Konzeptionen deutscher Hochschulen zum Thema internationales Hochschulmarketing schreiben der DAAD und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft einen Wettbewerb mit Preisen in einer Gesamthöhe von 50.000 Mark aus. Die Preise werden vergeben für Leistungen im internationalen Hochschulmarketing als Teil einer Gesamtmarketingstrategie einer Hochschule. Teilnehmende Hochschulen können bis zum 17. März Unterlagen an den DAAD senden. Dazu gehören eine Kurzzusammenfassung der Konzeption, die Gesamtkonzeption sowie Kurzbeschreibungen und Illustrationen von bis zu fünf bereits umgesetzten Maßnahmen.

Informationen: DAAD, Axel Kersten, Referent für internationales Hochschulmarketing, Kennedyallee 50, 53175 Bonn, E-Mail: hochschulmarketing@daad.de

Promotionsstipendien nach dem Hessischen Gesetz zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlern

Vorbehaltlich der Zuweisung entsprechender Haushaltsmittel können in diesem Jahr wiederum Stipendien an besonders qualifizierte Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler vergeben werden. Das monatliche Grundstipendium beträgt 1.400 Mark (ggf. zuzüglich eines Familien- und eines nachgewiesenen Kinderbetreuungskostenzuschlags).

Förderungsbedingungen sind

neben überdurchschnittlichen Studien- und Prüfungsleistungen eine besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit sowie die Prognose, dass das Promotionsvorhaben einen hervorragenden Beitrag zum Erkenntnisfortschritt im Wissenschaftsfach erbringen wird. Grundvoraussetzung für die Vergabe eines Stipendiums ist, dass der Antragssteller / die Antragstellerin als Doktorand/in in einem Fachbereich der Goethe-Universität angenommen und seine / ihre Betreuer/in an der Goethe-Universität lehrt. Voraussetzung ist weiter ein Hochschulabschluss, der nicht länger als vier Jahre zurückliegt und mindestens »gut« oder in Jura als Prädikatsexamen bewertet wurde. Darüber hinaus sollte glaubhaft gemacht werden, dass das Promotionsvorhaben innerhalb der Regelförderungszeit (24 Monate) abgeschlossen sein wird. Während der Förderungsdauer darf keine das Promotionsvorhaben beeinträchtigende Berufstätigkeit ausgeübt werden. Bewerbungsschluss ist der 11. April.

Bewerbungsunterlagen und Informationen: Graduiertenförderungsstelle im Dezernat II, Bockenheimer Landstr. 133, Raum 501, Telefon 798-22235. Sprechzeiten: montags 10.30 bis 12.30 Uhr, dienstags und donnerstags 9.00 bis 13.00 Uhr sowie mittwochs 9.00 bis 13.00 Uhr und 13.30 bis 16 Uhr

Umweltschutzpreis

Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität vergibt den vom Zentrum für Umweltforschung ausgeschriebenen und mit 5.000 Mark dotierten Proc-

Wörterbuch, Sprachkurse und Studienführer

Tipps vom Deutschen Akademischen Austauschdienst

Vom Studienabbrecher (drop out) bis zum Ehemaligen (alumni) steht fast jeder irgendwann vor dem Problem, einen Lebenslauf in einer Fremdsprache verfassen zu müssen – sei es, weil sie oder er im Ausland studieren oder arbeiten möchte oder sich hier mit Wissenschaft und Hochschule außerhalb des deutschen Sprachraums beschäftigt. Doch die Hochschulterminologie in der anderen Sprache ist zumeist erst einmal fremd. 12.000 Begriffe aus ihrer täglichen Arbeit haben die Übersetzerinnen und Übersetzer des DAAD in dem aktuellen »Wörterbuch Englisch, Französisch, Spanisch Begriffe aus Wissenschaft und Hochschule« auf fast 600 Seiten gesammelt. Verschiedene Studienformen und Studienabschlüsse, alle möglichen Studiengänge, Studienfächer, mit ihren Fach- und Hilfswissenschaften sowie Teildisziplinen, ergänzt durch Fach-

begriffe aus der Bildungsbiographie vom Abitur bis zum Ehrendoktor, finden ihre entsprechende Übersetzung. Mit allen drei Sprachen in der Hin- und Rückübersetzung vereint das Kooperationsprojekt von DAAD und Bertelsmann sechs einzelne Wörterbüchern in einem Einband.

»USA-Kanada«, »Großbritannien-Irland« »Frankreich«, »Belgien«, »Niederlande«, »Luxemburg« und »Spanien – Portugal« sind die fünf aktuell überarbeiteten und erweiterten Studienführer des DAAD. Sie informieren über die Hochschulsysteme und sind praktischer Ratgeber mit allen für ein Auslandsstudium notwendigen Schritten: Vorbereitung, Wahl der Hochschule, Bewerbung, Anerkennung von Studienleistungen und Finanzierung. Sie bieten zudem viele Tipps für den Alltag, etwa zu Einreise und Aufenthalt, Wohnen, Lebenshaltungskosten, Ar-

beitsmöglichkeiten und Krankenversicherung.

Auch wer einen Sprachkurs dem Studium im Ausland vorzieht, wird durch den DAAD gut beraten: »Sprachkurse an Hochschulen in Europa« heißt das soeben erschienene Verzeichnis mit 300 Sprachkursveranstaltungen in ganz Europa. Es informiert über Themen, Teilnehmer, Termine, Gebühren und Unterkünfte in 29 besprochenen Ländern. Den Länderabschnitten vorangestellte Landkarten zeigen die räumliche Verteilung der Kursorte. Ein Register der unterrichteten Sprachen bietet eine weitere Orientierungsmöglichkeit. **(gö)**

Wörterbuch, Studienführer und Sprachkursverzeichnis kosten jeweils 29,80 Mark und können sowohl im Buchhandel als auch beim Bertelsmann-Verlag (Telefon 0521-91101-11, Fax 0521-91101-19) bestellt werden.

Physikalische Anfängerpraktika

Zu allen physikalischen Anfängerpraktika (Aufnahme ab zweitem Semester) ist eine Anmeldung (Eintragung in die Kurslisten) erforderlich, auch wenn bereits ein Teil absolviert ist. Die Listen hängen von Montag, dem 27. März, 7 Uhr, bis Dienstag, dem 4. April, 12 Uhr, in der Eingangshalle des Gebäudes des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Str. 2-4 aus.

Es wird eine ausreichende Zahl von Parallelkursen angeboten. Eine Kursliste wird geschlossen, wenn die für den Kurs maximal mögliche Teilnehmerzahl erreicht ist. Bitte beachten Sie die Aushänge.

Voraussetzung für die Teilnahme an einem Praktikum ist die Kenntnis des Stoffes der Vorlesung Einführung in die Physik. Für alle Praktika sollte ein Übungsschein zur Einführung in die Physik vorliegen. **(UR)**

Semesterschlusskonzert des Instituts für Musikpädagogik

Das Institut für Musikpädagogik veranstaltet in Kooperation mit der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst am 14. Februar ein Semesterschlusskonzert.

In der Aula der Goethe-Universität werden ab 20 Uhr unter Leitung von Ralf Schnitzler die Orchester-Psalms von Leonard Bernstein darbieten. Solisten sind Christian Hahne (Orgel), Sigrid Haselmann (Harfe) und Rafael Lukjanik (Percussion).

Danach kommen Kompositionen und Jazzsongs von Christoph Spenkel zur Aufführung. Das Konzert wird abgeschlossen vom Rafael Lukjanik Ensemble mit »Modern Classics«.

Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten. **(oy)**

Redaktionschluss im Sommersemester

Der jeweilige Redaktionsschluss für die UniReport-Ausgaben im Sommersemester ist:

20. März
(Erscheinung UR 3/2000 5. April)

2. Mai
(Erscheinung UR 4/2000, 17. Mai)

5. Juni
(Erscheinung UR 5/2000, 21. Juni)

Informationen zum UniReport erhalten Sie bei Gottfried Oy (Telefon 798-22531, täglich 8-12 Uhr, E-Mail oy@pvw.uni-frankfurt.de) oder bei Anja Störiko (Telefon 798-23753, nur mittwochs, E-Mail stoeriko@t-online.de).

ter & Gamble Umweltschutzpreis. Bewerben können sich alle Universitätsangehörigen, die seit dem 1. April 1999 eine wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Umweltforschung angefertigt haben. Zur Bewerbung ist neben der Arbeit in zweifacher Ausfertigung in einem Begleitschreiben deren Umweltrelevanz kurz darzustellen. Bewerbungsschluss ist der 2. Mai.

Bewerbung und Information: Zentrum für Umweltforschung, Georg-Voigt-Str. 14, 60325 Frankfurt, Telefon: 798-22341 **(UR)**

Auslandsstipendien

Informationen und Bewerbungen: Akademische Auslandsstelle, Sozialzentrum, 5. Stock, Zimmer 523. Internet: www.daad.de

Afrikanische Sprachen

Für die jeweils achtwöchigen im Sommer 2000 in Nigeria beziehungsweise Mali stattfindenden afrikanischen Sprachkurse »Hausa« und »Bamera« bietet der DAAD Teilstipendien (4000 Mark) für Studierende der Afrikanistik an.

Bewerbungsschluss: 3. März 2000

Korea für Natur- und Ingenieurwissenschaftler

Vorrangig Graduierten, aber auch Studierenden höherer Semester vermittelt der DAAD Stipendien für zweimonatige Studien- und Forschungsaufenthalte ab Juli 2000 an koreanischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Ziel ist es,

jungen Naturwissenschaftlern und Ingenieuren, die sich schon während des Studiums mit asienbezogenen Themen befasst haben, mit Blick auf eine spätere Berufsplanung die koreanische Kultur- und Wissenschaftslandschaft näher zu bringen. Das Programm beinhaltet einen Einführungskurs im Gastland sowie einen durch Exkursionen ergänzten landeskundlichen Unterricht.

Bewerbungsschluss: 28. Februar

Romanistikprogramme

Die Semesterstipendienprogramme (Oktober 2000 bis März 2001, bei Italien-Stipendien ist eine Verlängerung bis Juni möglich) richten sich an Studierende der Romanistik im Haupt- und Nebenfach im derzeit 3. bis 5. Fachsemester und dienen der sprachlichen und fachlichen Fortbildung an ausgewählten Hochschulen in Frankreich (Paris-Asnières, Clermont-Ferrand II, Lille III, Lyon II, Nantes, Rennes II), Spanien (Complutense Madrid, Barcelona) und Italien (Florenz). Im Anschluß an einen mehrwöchigen Intensiv-, Sprach- und Einführungskurs ab Mitte September nehmen die Stipendiaten an der Gastuniversität an einem Rahmenprogramm von zwölf Wochenstunden (Sprachpraxis, Literatur, Linguistik, Geschichte, Landeskunde etc.) ergänzt durch Exkursionen und Tutorenbetreuung teil und können zusätzliche Veranstaltungen anderer Fachbereiche besuchen. Das Stipendium umfasst 700 Mark monatlich.

Bewerbungsschluss 20. April

Werner Pünder-Preis 1999

der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt e.V., gestiftet von der Anwaltssozietät Pünder, Volhard, Weber & Axster

Mit dem Preis soll das Andenken an Rechtsanwalt Dr. Werner Pünder gewahrt werden, der zu den entschiedenen Gegnern des Nationalsozialismus in Deutschland gehört hat.

Der Preis wird für die beste an der Johann Wolfgang Goethe-Universität im Zeitraum Wintersemester 1998/99 bis Wintersemester 1999/2000 entstandene wissenschaftliche Arbeit aus dem Themenkreis

»Staatsrecht und politische Ideengeschichte seit dem 19. Jahrhundert«

vergeben. Die Arbeit muß keiner bestimmten Fachrichtung entstammen. Die Arbeit sollte veröffentlicht sein oder als bewertete Prüfungsarbeit, insbesondere Dissertation oder Habilitation, vorliegen.

Der Preis ist mit einem Betrag von 10.000 Mark dotiert. Ist eine prämierte Arbeit noch nicht veröffentlicht, soll der Betrag des Preises auch für deren Veröffentlichung verwendet werden.

Vorschläge und Bewerbungen werden bis zum 3. April 2000 an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Senckenberganlage 31, 60054 Frankfurt am Main, erbeten. Auskünfte: Stefan Thomas (Tel./Fax: 069/798-22051 / -28396, E-Mail: thomas@pvw.uni-frankfurt.de).

(UR)

Kalender

9.2. 2000 Mittwoch

Antrittsvorlesung
Zur Stellungnahme verurteilt. Elemente eines naturalisierten Rationalismus
PD Dr. Lutz Wingert
12 Uhr c.t., Hörsaal H4, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Grärfstraße
(Veranstalter: Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften)

Führung zur Sonderausstellung Blütenökologie im Palmengarten
Dr. Hilke Steinecke
16 Uhr s.t., Naturmuseum Senckenberg, Senckenberganlage 25
(Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft)

Ethik in der Medizin
Tierversuche – Ja oder Nein?
Prof. Dr. Rainer Klinke
16 Uhr c.t., Senckenbergisches Institut für Geschichte der Medizin, Universitätsklinikum, Haus 49, Paul-Ehrlich-Str. 20-22, Kursraum
(Veranstalter: Fachbereich Humanmedizin, KHG)

Physikalisches Kolloquium
Te V Astronomie
Prof. Dr. K. Mannheim, Göttingen
17 Uhr c.t., Hörsaal für Angewandte Physik, Robert-Mayer-Straße 2-4
(Veranstalter: Fachbereich Physik)

Stiftungsgastprofessur
»Wissenschaft und Gesellschaft«
der Deutschen Bank AG
History as a Fulfillment
Hayden White, Santa Cruz
18 Uhr c.t., Hörsaal H, Hauptgebäude, Mertonstraße
(Veranstalter: Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit)

Vortragsreihe: Südamerika
Die Atacama – eine Extremwüste im Wandel der Zeiten
Prof. Dr. Heinz Veit, Bern
18 Uhr c.t., Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 34
(Veranstalter: Frankfurter Geographische Gesellschaft)

Mittwochabend-Führung
Fische
18 Uhr s.t., Naturmuseum Senckenberg, Senckenberganlage 25, 1. Lichthof/ Dinosauriersaal
(Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft)

Vorträge zur Blütenökologie
Anpassungen bei Schwärmern zur Feindvermeidung und ihr Einfluss auf die Evolution tropischer Blüten, insbesondere madagassischer Orchideen
Prof. Dr. Lutz T. Wasserthal, Erlangen-Nürnberg
19 Uhr c.t., Festsaal des Naturmuseums Senckenberg, Senckenberganlage 25
(Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, Palmengarten der Stadt Frankfurt, Goethe-Universität)

Der Himmel auf Erden – Geschichte und Technik der Planetarien
Prof. Dr. Hans-Ulrich Keller, Stuttgart
19 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins (Hörsaal für Angewandte Physik), Robert-Mayer-Str. 2-4
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

10.2. 2000 Donnerstag

Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Arbeitsmarktforschung
Nachhaltige Entwicklung und mehr Arbeitsplätze – Ziele im Widerspruch?
10 Uhr s.t., Konferenzraum III (Blauer Saal), Sozialzentrum, Bockenheimer Landstraße 133, 1. Stock
(Veranstalter: Deutsche Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Arbeitsmarktforschung)

Adoleszenz: weiblich/männlich?
Adoleszenz und Mode. Distinktion und Homologie
Rita Casale
12 Uhr s.t., Afe-Turm, Robert-Mayer-Straße 5, 5. Stock, Raum 502
(Veranstalter: Fachbereich Erziehungswissenschaften)

Zur Musikerziehung im Dritten Reich – Autobiographische Skizzen eines Betroffenen
Prof. (em.) Dr. Heinz Anholz, Bonn
12 Uhr c.t., Institut für Musikpädagogik, Sophienstr. 1-3, Erdgeschoss, Raum 6
(Veranstalter: Institut für Musikpädagogik)

Theoretisch-Physikalisches Kolloquium, Graduiertenkolleg Schwerionenphysik Frankfurt-Gießen

Schwerionenreaktionen von 0.1 bis 2AGeV – auf dem Weg zur Zustandsgleichung der Kernmaterie?

Dr. Willibrod Reisdorf, Darmstadt
16.30 Uhr s.t., Seminarraum (Hilbertraum), Institut für Theoretische Physik, Robert-Mayer-Straße 8, 3. Stock
(Veranstalter: Institut für Theoretische Physik, Graduiertenkolleg Schwerionenphysik)

Ringvorlesung: Die Kraft der Frauen und die Macht der Religion

Gottesliebe und menschliche Größe im frühen Islam: Das Beispiel Rabi'a al' Adawiya
Prof. Dr. Hans Daiber
18 Uhr c.t., Hörsaal H II, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Grärfstraße
(Veranstalter: Institut für wissenschaftliche Irenik, Fachgebiet Religionswissenschaft)

Ringvorlesung: »Amerika, du hast es besser?« – Transatlantische Beziehungen und Vergleiche

Integration und Dezentralisierung: Amerikanischer und deutscher Föderalismus im Vergleich

Prof. Dr. Franz Gref
18 Uhr c.t., Hörsaal H 3, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Grärfstraße
(Veranstalter: ZENAF)

Ringvorlesung: Regionale Konflikte – Nationale Krise / Indonesien im Umbruch

Überlegungen zur Sprachpolitik in einem unabhängigen Osttimor

Dr. Bernd Nothofer
18 Uhr c.t., Hörsaal B, Hauptgebäude, Mertonstraße
(Veranstalter: Fachbereich Südasienswissenschaften)

Kirche am Campus – Winterkonzerte
Geige und Klavier
Iris Borowski, Geige,
Jean-Michael van Craenem, Klavier
Werke von J.S. Bach, G. Lehnen, A. Schnittke, u.a.
19.30 Uhr, Uni-Kapelle, Jügelstraße
(Veranstalter: ESG)

11.2. 2000 Freitag

Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Arbeitsmarktforschung

Nachhaltige Entwicklung und mehr Arbeitsplätze – Ziele im Widerspruch?

10 Uhr s.t., Konferenzraum III (Blauer Saal), Sozialzentrum, Bockenheimer Landstraße 133, 1. Stock
(Veranstalter: Deutsche Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Arbeitsmarktforschung)

Zell- und Neurobiologisches Kolloquium
Cholinozeptive Dysfunktion bei Morbus Alzheimer: Autoptische und invitro Untersuchungen zur Pathogenese
Prof. Dr. Hannsjörg Schröder, Köln
11 Uhr c.t., Ernst und Berta Scharer Hörsaal, Universitätsklinikum, Theodor-Stern-Kai 7, Haus 27B
(Veranstalter: Zentrum der Morphologie, Universitätsklinikum)

Neues vom Hubble-Teleskop
Dietmar Bönning
20 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins (Hörsaal für Angewandte Physik), Robert-Mayer-Str. 2-4
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

14.2. 2000 Montag

Der Mars: Chemische Zusammensetzung und Bildung
Prof. Dr. H. Wänke
17 Uhr c.t., Großer Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 36
(Veranstalter: Fachbereich Geowissenschaften)

Ausstellungseröffnung
Malerei, Plastik, Neue Medien
18 Uhr s.t., Institut für Kunstpädagogik, Sophienstraße 1-3
(Veranstalter: Institut für Kunstpädagogik)

Semester-Abschlusskonzerte
Semesterschlusskonzert des Instituts für Musikpädagogik: Leonard Bernstein: Chichester Psalms, Christoph Spendel: Kompositionen und Jazzsongs, Rafael Lukjanik Ensemble: Modern Classix
Ralf Schnitzer, Christoph Spendel, Rafael Lukjanik u.a.
20 Uhr s.t., Institut für Goethe-Universität, Hauptgebäude Mertonstraße
(Veranstalter: Musikwissenschaftliches Institut, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst)

15.2. 2000 Dienstag

Alltagsbeziehungen und Internet

Dr. Klaus Schönberger, Tübingen
16 Uhr c.t., Afe-Turm, Robert-Mayer-Straße 5, 27. Stock, Raum 2702
(Veranstalter: Institut für Methodologie, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften)

Semesterabschlussgottesdienst

19 Uhr s.t. (ab 18 Uhr Offenes Café Jenseiz), KHG, Beethovenstr. 28
(Veranstalter: KHG)

Semester-Abschlusskonzerte

Semester-Abschlusskonzert I: Orchesterwerke von J. Haydn, Louis Spohr und Percy Grainger
Collegium musicum instrumentale, Collegium musicum vocale, Solistin Elizabeth Wallfisch, London (Violine), Leitung: Universitätsmusikdirektor Christian Ridil
20 Uhr s.t., Aula der Goethe-Universität, Hauptgebäude Mertonstraße
(Veranstalter: Musikwissenschaftliches Institut)

16.2. 2000 Mittwoch

Forschungsseminar / Mittwochs-Kolloquium

Altersbedingte Änderungen biologischer Rhythmen

PD. Dr. D. Weinert, Halle
17 Uhr c.t., Hörsaal des Zentrums der Psychiatrie, Universitätsklinikum, Heinrich-Hoffmann-Straße 10
(Veranstalter: Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II)

Kolloquium Bankpolitik und Bankmärkte im globalen Umfeld
Internationale Regulierung und Nationale Bankenaufsicht
Dr. Rolf-E. Breuer, Deutsche Bank AG
17.30 Uhr, Deutsche Bank AG, Hermann Josef Abs-Saal, Junghofstr. 11
(Veranstalter: Institut für Kapitalmarktforschung an der Goethe-Universität)

Interdisziplinäres Kolloquium
Genderkonstruktionen im »ethnic-business«
Prof. Dr. Ursula Apatzsch
18 Uhr c.t., Afe-Turm, Robert-Mayer-Straße 5, 2. Stock, Raum 238
(Veranstalter: Zentrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse)

Mittwochabend-Führung
Vom Land ins Wasser
18 Uhr s.t., Naturmuseum Senckenberg, Senckenberganlage 25, 1. Lichthof/ Dinosauriersaal
(Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft)

17.2. 2000 Donnerstag

Theoretisch-Physikalisches Kolloquium, Graduiertenkolleg Schwerionenphysik Frankfurt-Gießen

Magnetische Dipol Übergänge und die Proton-Neutron Struktur der Kerne

Prof. Dr. Peter von Brentano, Köln
16.30 Uhr s.t., Seminarraum (Hilbertraum), Institut für Theoretische Physik, Robert-Mayer-Straße 8, 3. Stock
(Veranstalter: Institut für Theoretische Physik, Graduiertenkolleg Schwerionenphysik)

Botanisches Kolloquium
Genom- und Transkriptom-Analyse bei Arabidopsis thaliana
Dr. Thomas Altmann, Golm
17 Uhr c.t., Kleiner Hörsaal des Botanischen Instituts, Siesmayerstraße 70
(Veranstalter: Botanisches Institut, Fachbereich Biologie)

Ökumenischer Gottesdienst zum Semesterende

Rainer Frisch, KHG / Eugen Eckert, ESG
17 Uhr s.t., Kirche am Campus, Jügelstraße
(Veranstalter: KHG und ESG)

Semester-Abschlusskonzerte
Semester-Abschlusskonzert II: Chor- und Kammermusik von G. Donizetti, J. Brahms, Astor Piazzolla, Irving Berlin u.a.
Collegium musicum instrumentale, Collegium musicum vocale, Leitung: Universitätsmusikdirektor Christian Ridil

20 Uhr s.t., Aula der Goethe-Universität, Hauptgebäude Mertonstraße
(Veranstalter: Musikwissenschaftliches Institut)

18.2. 2000 Freitag

Mathematisches Kolloquium

Galerkin-Verfahren, Modellreduktion und Fehlerschätzung

Prof. Dr. R. Rannacher, Heidelberg
17 Uhr c.t., Lorenz-Hörsaal des Physikalischen Instituts, Robert-Mayer-Straße 2-4, 2. Stock
(Veranstalter: Fachbereich Mathematik)

Entfernungsbestimmung im Weltall – mit dem Geodreieck unterwegs?

Werner Ziegls
20 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins (Hörsaal für Angewandte Physik), Robert-Mayer-Str. 2-4
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

22.2. 2000 Dienstag

Frankfurt und die Frankfurter Schule

Prof. Dr. Ludwig von Friedeburg
19 Uhr s.t., Vortragssaal der Frankfurter Sparkasse, Neue Mainzer Straße 47-53
(Veranstalter: Polytechnische Gesellschaft in Kooperation mit der Goethe-Universität)

23.2. 2000 Mittwoch

Kolloquium Bankpolitik und Bankmärkte im globalen Umfeld
Investment Banking in the New Europe
Sir David Walker, London
17.30 Uhr s.t., Deutsche Bank AG, Hermann Josef Abs-Saal, Junghofstr. 11
(Veranstalter: Institut für Kapitalmarktforschung an der Goethe-Universität)

Mittwochabend-Führung
Führung zur Sonderausstellung »Blütenökologie«
Prof. Dr. Georg Zizka
18 Uhr s.t., Naturmuseum Senckenberg, Senckenberganlage 25, 1. Lichthof/ Dinosauriersaal
(Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft)

Vorträge zur Blütenökologie
Blüten und ihre Käfer in einem Festlandregenwald Zentralamazoniens
Dr. Ilse Silberbauer-Gottsberger, Ulm
19 Uhr c.t., Festsaal des Naturmuseums Senckenberg, Senckenberganlage 25
(Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, Palmengarten der Stadt Frankfurt, Goethe-Universität)

25.2. 2000 Freitag

Mercur – der vergessene Planet

Brigitte Peglow
20 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins (Hörsaal für Angewandte Physik), Robert-Mayer-Str. 2-4
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

1.3. 2000 Mittwoch

Mittwochabend-Führung

Evolution des Menschen
18 Uhr s.t., Naturmuseum Senckenberg, Senckenberganlage 25, 1. Lichthof/ Dinosauriersaal
(Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft)

8.3. 2000 Mittwoch

Kinder- und Jugendpsychiatrisches Seminar

PD Dr. Mechthild Papoušek, München u.a.
15 Uhr c.t., Großer Hörsaal der Psychiatrischen Klinik, Universitätsklinikum, Heinrich-Hoffmann-Str. 10
(Veranstalter: Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters)

Mittwochabend-Führung
Auen – bedrohte Lebensräume
18 Uhr s.t., Naturmuseum Senckenberg, Senckenberganlage 25, 1. Lichthof/ Dinosauriersaal
(Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft)

15.3. 2000 Mittwoch

Mittwochabend-Führung
Entwicklungsgeschichte der Erde
18 Uhr s.t., Naturmuseum Senckenberg, Senckenberganlage 25, 1. Lichthof/ Dinosauriersaal
(Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft)

21.3. 2000 Dienstag

Elite – Alter Zopf oder Rezept für die Zukunft?

Prof. Dr. Dieter Grimm, Karlsruhe
19 Uhr s.t., Vortragssaal der Frankfurter Sparkasse, Neue Mainzer Straße 47-53
(Veranstalter: Polytechnische Gesellschaft in Kooperation mit der Goethe-Universität)

28.3. 2000 Dienstag

Soziologie/Politologie und Arbeitsmarkt

Christel Beltz
10 Uhr c.t., Hörsaal III, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Grärfstraße
(Veranstalter: Hochschulteam Ffm)

29.3. 2000 Mittwoch

Mittwochabend-Führung

Amphibien
18 Uhr s.t., Naturmuseum Senckenberg, Senckenberganlage 25, 1. Lichthof/ Dinosauriersaal
(Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft)

31.3. 2000 Freitag

Germanistik und Arbeitswelt

Maria Marchel, Ulrike Funke
12 Uhr c.t., Konferenzräume I u. II (über dem Labsaal), Bockenheimer Landstraße 125
(Veranstalter: Hochschulteam Ffm)

5.4. 2000 Mittwoch

Anglistik/Amerikanistik und Arbeitswelt

Maria Marchel, Ulrike Funke
9 Uhr c.t., Hörsaal des Instituts für England- und Amerikastudien, Kettenhofweg 130
(Veranstalter: Hochschulteam Ffm)

7.4. 2000 Freitag

Ringvorlesung: Die Kraft der Frauen und die Macht der Religion

Innovative Women – Buddhism in a new Shape
Ph.D. Ven. Karma Lekshe Tsomo, Honolulu
18 Uhr c.t., Hörsaal H II, Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Grärfstraße
(Veranstalter: Institut für wissenschaftliche Irenik und das Fachgebiet Religionswissenschaft – Fachbereich 6a)

Impressum

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Herausgeber Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Redaktion Ulrike Jaspers (verantwortl.), Anja Störko, Gottfried Oy
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Senckenberganlage 31, 60054 Frankfurt am Main.
Telefon: 069/798-22531 oder -22472
Telefax: 069/798-28530
E-Mail: presse@pww.uni-frankfurt.de
http://www.uni-frankfurt.de
Grafisches Konzept Elmar Lixenfeld, Frankfurt am Main
Vertrieb Karl-Ludwig Winter, Druckzentrum der Universität, Telefon: 069/798-23631.
Anzeigenverwaltung Renate Toni Süsserott – ris Werbung + Verlag, Am Lindenbaum 24, 60433 Frankfurt am Main, Postfach 500312, 60392 Frankfurt, Telefon: 069/539089, Telefax: 069/539061
Druck Caro-Druck GmbH, Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt am Main, Telefon: 069/792097-21, Telefax: 069/792097-29

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der »Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.« ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
Der UniReport erscheint alle vier Wochen mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Goethe-Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Die nächste Ausgabe des UniReport (3/2000) erscheint am 5. April 2000. Redaktionsschluss für diese Ausgabe ist am 20. März 2000.